

Materialien zum japanischen Frühsozialismus: Heiminsha und *Heiminshimbun*

Von Ilse Lenz (Berlin)

*Die spezifischen Bedingungen der Entwicklung der japanischen Arbeiterklasse
und der japanischen Arbeiterbewegung*

Die Struktur der Arbeiterklasse und ihre politische Artikulation ist geprägt durch die spezifischen Bedingungen des Kapitalismus, in dem sie entstanden ist. In bezug auf Japan ergeben sich folgende Charakteristika: Da sich der Aufbau des japanischen Kapitalismus von Anfang an in einer Zusammenarbeit zwischen Staat und Monopolen vollzog und sich auf äußere, militärisch gesicherte Märkte orientierte, drang die kapitalistische Produktionsweise nur langsam in die Kleinindustrie und die Landwirtschaft vor, so daß sich in diesen Bereichen vorkapitalistische Eigentumsverhältnisse und Verhaltensmuster erhielten.¹

Die strukturelle Disproportionalität zwischen Industrie und Landwirtschaft und innerhalb der Industrie bedeutete Ungleichheit, Aufsplitterung und beschränkte Kommunikation innerhalb der Arbeiterklasse. Erst langsam bildete sich eine feste, zahlenmäßig noch geringe Arbeiterpopulation heraus. 1901 waren ca. 65% der Fabrikarbeiter Frauen, und zum Großteil nur für einige Jahre angeworbene Bauernmädchen.

Die zurückgebliebenen Produktionsverhältnisse im Dorf bestimmten die direkten patriarchalischen Abhängigkeitsverhältnisse in der Kleinindustrie und in den Manufakturbetrieben, welche sich dann wiederum in den Formen der Arbeitsorganisation der Großindustrie widerspiegelten.

„Dies zeigte sich in allen möglichen Formen von dem Verhältnis zwischen Meister (*oyakata*) und Lehrling (*totei*), den jährlichen Verträgen [...], dem Kontraktssystem [...] bis zu Formen der Zeitarbeit (*rinjiko*).“² All diese Formen beinhalteten eine hierarchische Abstufung und starke Abhängigkeit und Ungleichheit.

Dieses zahlenmäßig geringe, zersplitterte Proletariat mußte sowohl gegen die es direkt betreffenden patriarchalischen Abhängigkeitsverhältnisse als auch gegen die allgemeine Unterdrückung demokratischer Rechte ankämpfen. Besonders wichtig waren das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Koalitions- und Streikrecht und das allgemeine Wahlrecht. D. h. es kämpfte von Anfang an für die Errichtung einer bürgerlichen Demokratie mit demokratischen Freiheiten und

1 Vgl. SHAKAIKEIZAI RÔDÔ KENKYÛJO (Hg): *Kindai Nihon rôdôsha undôshi* (= Nihon shihonshugi kenkyû soshô 1), Tôkyô 1947, S.3.

2 *ibid.* S.6.

dann für ihr weiteres Ziel der sozialistischen klassenlosen Gesellschaft. Deswegen hatte die Arbeiterbewegung in Japan von Anfang an ein hohes politisches Bewußtsein und besonders in der sozialistischen Bewegung tritt die Trennung zwischen rein ökonomischen Kämpfen und politischen Kämpfen weniger auf.

*1.2 Die Phase der Rezeption sozialkritischer und sozialistischer Ideen
1870–1890*

Die soziale Bewegung hatte die Erfahrungen der europäischen Arbeiterbewegung schon in Reichweite, als das japanische moderne Proletariat sich erst in Keimformen herausbildete. Sie konnte die sozialistischen Ideen nur in dem Maße begreifen und in der Verarbeitung ihrer eigenen Erfahrungen fruchtbar machen, als ihre eigene sozioökonomische Wirklichkeit sinnliche Anschauung für diese Ideen gab. Z. B. wurde das Problem der entsetzlichen Elendsviertel der frühen Industrialisierung in Tôkyô als das Problem der „Polarisierung zwischen arm und reich“ gefaßt, obwohl z. B. Engels das gleiche Problem in Großbritannien unter dem Aspekt der „Lage der arbeitenden Klassen“ analysiert hatte, weil in Japan „die arbeitenden Klassen“ eben noch nicht als selbständige Gruppe erschienen.³ Die Bildung eines eigenen proletarischen Standpunktes war während der ganzen Meiji-Zeit noch vermischt mit Sozialreformertum, Parlamentarismus und starkem Nationalismus; sie vollzog sich endgültig erst in der Erfahrung der russischen Revolution.

Dementsprechend fand bis 1890 eine lückenhafte äußerliche Rezeption von westlichen christlich-sozialen und sozialistischen Ideen statt. Als Vermittler traten hauptsächlich christlich orientierte Zeitschriften wie *Nihon hyôron* und *Kokumin no tomo* auf. Dem Namen nach waren die wichtigsten Führer der westlichen anarchistischen und sozialistischen Bewegung bekannt: Fourier, St. Simon, Owens, Proudhon, Lassalle, Marx, Bakunin, Tschernischewski. Das Hauptinteresse lag bei den Utopisten, Nihilisten, Lassalleanern, trade unions und Narodniki.⁴ Die Rezipienten waren christliche und sozialreformatorische Kreise. Sie antworteten auf diese sozialistischen Ideen mit dem Konzept eines „Staatssozialismus“, d. h. eines Wohlfahrtsstaates, dessen Regierung durch Sozialgesetzgebung für Harmonie zwischen Arbeit und Kapital sorgen sollte.

3 Vgl. zu dieser Zusammenfassung die sehr faktenreiche, allerdings hauptsächlich deskriptive Quelle ISHIKAWA SANSHIRÔ, KÔTOKU SHÛSUI: *Nihon shakaishugi shi* (= Meiji bunka zenshû, Bd. 6), Tôkyô 1955, S. 329–370. Wichtige japanische Sekundärliteratur ist u. a. AKAMATSU Katsumaro: *Nihon shakai undôshi*, Tôkyô 1958. MATSUZAWA Kôyu: „Meiji shakaishugi no shisô“, in: NIHON SEIJIGAKKAI: *Nihon no shakaishugi. Seijigaku nempyô*, Tôkyô 1968, S. 5–62. Die beste Zusammenfassung des japanischen Frühsozialismus bis ca. 1900 in westlicher Literatur ist Rudolf HARTMANN: *Zum Eindringen erster sozialistischer Ideen in Japan* (= Mitteilungen der Akademie der Wissenschaften, Institut für Orientforschung, Berlin. Bd. 13) 1967, S. 430–446.

4 Die wichtigsten Artikel über den europäischen Sozialismus waren: KOZAKI Hiromichi, „Kinsei shakaitô no genin o ronzu“, in: *Rikugo zasshi*, Nr. 7, April 1881. SAKAI Yuzaburô: „Shakai mondai no shinzô“, in: *Kokumin no tomo*, Nr. 217–222, Februar – April 1894. Auszüge aus den Artikeln und eine Analyse finden sich bei Rudolf HARTMANN, a. a. O., S. 439–443. Weiterhin KUSAKA Chôjiro: „Marukusu to Rasaru“, in: *Kokkagakkai zasshi*, 15.2.1893.

Die Praxis sozialer Bewegungen mit einem revolutionären Kern zentrierte bis 1895 um Pächter-, Arbeiter- und Armenprobleme und um das „Problem von arm und reich“ (*himpû mondai*) im allgemeinen.⁵ Dabei übernahmen die jungen Intellektuellen des linken Flügels der Bewegung für Freiheit und Volksrechte (*Jiyûminken undō*) die Initiative. Z.B. gründete Tarui Tōkichi 1882 eine Partei der Pachtbauern, die „sozialistische Partei des Ostens“ (*Toyō shakaitō*), welche gerechte Bodenverteilung, soziale und wirtschaftliche Gleichheit und einen östlichen Nihilismus propagierte. Die Rikschafahrer von Tōkyō versuchten 1884 mit ihrer Organisation *Shakaitō* – gleiche Lesart wie „sozialistische Partei“, die Schriftzeichen besagen jedoch „Fahrerpartei“ – an der auch linke *jiyûminken*-Aktivisten wie Okumiya Takeyuki mitarbeiteten, die Einführung der Pferdebahn in Tōkyō zu verhindern. Beide Organisationen wurden rasch verboten, bewirkten aber eine breite Diskussion über die sozialen Probleme Japans.

1.3 Die Gewerkschaftsbewegung

Mit der Konsolidierung des japanischen Kapitalismus um 1900 hatte sich ein fester Kern von ausgebildeten Industriearbeitern um die Großbetriebe in Schwerindustrie, Schiff- und Eisenbahnbau, Reparaturwerkstätten gebildet. Dieser Zusammenschluß im ökonomischen Bereich wandelte sich rasch zu einem bewußten organisatorischen Zusammenschluß in Gewerkschaften.⁶ Der Anstoß dazu kam von Intellektuellen, die zum Teil in Amerika studiert hatten und von den reformistischen amerikanischen Gewerkschaften stark beeinflusst waren, u. a. Takano Fusatarō und Katayama Sen. Sie gründeten 1897 den „Verein der Freunde der Arbeiter“ (*Shokkō giyūkai*). Die im gleichen Jahr in „Verein zur Gründung von Gewerkschaften“ (*Rōdō kumiai kiseikai*) umbenannte Vereinigung wuchs rasch. Sie gab eine Zeitschrift, „Welt der Arbeit“ (*Rōdō sekai*) heraus, veranstaltete Vorträge, setzte sich für ein Fabrikgesetz ein und unterstützte Streiks, lehnte jedoch eine gewaltsame Revolution und die Forderung nach grundlegender ökonomischer Gleichheit explizit ab.

Die inzwischen in Streiks und Arbeitskämpfen in der Schwerindustrie, den Eisenbahnwerkstätten und den Druckereibetrieben aufkeimenden Organisationskerne gaben sich die Form von *trade unions*; diese breiteten sich rasch aus. Sie umfaßten allerdings meist nur einen geringen Anteil der Arbeiter der jeweiligen Fabriken, nämlich vorgebildete, gelernte Arbeiter, die oft Christen waren. Zwei Beispiele: Die Metallarbeitergewerkschaft (*Tekkō kumiai*) erreichte bald nach ihrem Gründungstreffen 1897, das von der *Rōdō kumiai kiseikai* getragen worden war, 1180 Mitglieder in elf wichtigen Fabriken um Tōkyō; 1899 hatte sie bereits 2117 Mitglieder in 32 Abteilungen in Tōkyō, Nordjapan und Hokkaidō. Sie war

5 Vgl. ISHIKAWA SANSHIRŌ, KŌTOKU SHŪSUI, *op. cit.*, und Rudolf HARTMANN, a. a. O.

6 Zur frühen Gewerkschaftsbewegung vgl. als Primärquelle KATAYAMA Sen, NISHIKAWA Kōjirō: „Nihon no rōdō-undō“, in: *Meiji bunka zenshū*, Bd.6, Tōkyō 1955, S.161–298; im übrigen Hyman KUBLIN: *Asian Revolutionary. The Life of Katayama Sen*, Princeton 1964 und ders.: „Takano Fusatarō: A Study in Early Japanese Trade Unionism“, in: *American Philosophical Proceedings CIII*, Nr.4, August 1959, S.571–583.

rein trade-unionistisch und betonte friedliches und legales Vorgehen.⁷ Die Gewerkschaft der Eisenbahnmechaniker siegte in einem Solidaritätsstreik in Tôkyô und Nordjapan 1899, an dem 400 Mechaniker teilnahmen. Sie nannte sich in „Reformverein der Eisenbahner Japans“ (Nihon tetsudô kyôseikai) um, und gewann bis 1900 ca. 1000 Mitglieder, darunter viele Christen und Antialkoholiker; 1898/9 führten die neugebildeten Gewerkschaften mit Hilfe der Rôdô kumiai kiseikai zahlreiche Streiks erfolgreich durch.⁸ Ab 1900 verfiel die Gewerkschaftsbewegung wegen der harten Unterdrückung durch das Polizeigesetz zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung (*chian keisatsuhô*, 1900) und wegen innerer Differenzen. Während allen Fraktionen ein harmonisches kapitalistisches System, in dem Käufer und Verkäufer der Arbeitskraft „ohne Druck“ miteinander verhandeln könnten, als Endziel erschien, war die Berechtigung von Streiks und autonomer Arbeiterbewegung für die rechte Fraktion umstritten.⁹

Auch der linke Flügel der Jiyûtô beschäftigte sich reformistisch mit Arbeiterproblemen. Ôi Kentarô u. a. gründeten 1892 die „Östliche Freiheitspartei“ (Tôyô Jiyûtô), der eine Arbeitervereinigung und eine Liga für allgemeines Wahlrecht assoziiert waren (Fûtsû senkyô kisei dômei). Sie fand wenig Widerhall, da sie sich auf außenpolitische Forderungen konzentrierte. 1899 gründete Oi den Japanischen Arbeiterverein (Dainihon rôdô kyôkai), der an Alltagsproblemen der Arbeiter und Pächter ansetzte. Er löste sich 1903 auf.

1.4. Entwicklung einer gemeinsamen proletarischen Öffentlichkeit und Vorgehensweise.

Um 1900 hatte sich für die drei Trägergruppen der sozialen Bewegung, die christlichen Sozialisten, die Gewerkschaften und die linken Demokraten, die Notwendigkeit gezeigt, angesichts der schärferen Unterdrückung und der Erfahrung der Begrenztheit der eigenen Ansätze, gemeinsam westliche sozialistische Ideen zu diskutieren und ein gemeinsames Vorgehen anzustreben.

In dem Verein zum Studium des Sozialismus (Shakaishugi kenkyûkai) – ab 1900 Sozialistischer Verein (Shakaishugi kyôkai) – versuchten die drei Gruppen eine Bestandsaufnahme des westlichen Sozialismus – St. Simon, Fourier, Blanc, George, Lassalle, Bellamy, Marx und Engels. Im folgenden konzentrierten sie sich immer mehr auf die eigentlich sozialistische Bewegung, besonders auf die deutsche. Nun erschienen auch die ersten systematischen Einführungen in den Sozialismus von Kôtoku Shûsui und Katayama Sen; Abe Isoo begann mit der Übersetzung des *Kapitals*.

1903 versuchte diese Gruppe erstmals durch die Gründung der Sozialdemokratischen Partei (Shakaiminshûtô) organisiert mittels einer politischen Körper-

⁷ AKAMATSU Katsumaro: *Nihon shakai undôshi*, a. a. O., S. 48–50.

⁸ *ibid.* S. 50–54.

⁹ Vgl. die Debatte des *Rôdôkumiai kiseikai* am 7.7.1900 bei ISHIKAWA Sanshirô, KÔTOKU Shûsui, *op. cit.*, S. 362.

schaft im Formierungsprozeß der bürgerlichen Öffentlichkeit selbständige proletarische Interessen zu vertreten. Das Parteiprogramm forderte reale Gleichheit, Aufhebung der Rüstung, Aufhebung des Klassensystems, Gemeinbesitz von Boden, Kapital und Verkehrsmitteln, Gleichheit an Vermögen und politischer Beteiligung, gleiche Chancen in der Erziehung. Es sah diese Forderungen verwirklichtbar in einem parlamentarischen Staat mit allgemeinem Wahlrecht, was als erstes Hauptziel erschien.¹⁰ Die Partei wurde am Tag ihrer Gründung verboten. Danach verlagerte sich der Sozialistische Verein auf Aufklärungsarbeit in ganz Japan, verstreute sich allerdings auch dabei. Medien waren die Gewerkschaftszeitung „Sozialismus“ (*Shakaishugi*) und Organe mit sozialistischen Tendenzen wie die christliche Zeitschrift *Rikugo zasshi* und die Zeitung *Yorozu chōhō*.

2. Die Heiminsha

2.1 Überblick über die Geschichte der Heiminsha

Die *Heiminsha* bedeutete einen Schritt von der gestreuten Aufklärungsarbeit einzelner sozialkritisch orientierter Gruppen zu gemeinsamer Kritik an Gesellschaft, Wirtschaft und Politik und zur Gründung ähnlicher Verbände in ganz Japan.

Der äußere Anlaß zur Formierung der Heiminsha war die allmähliche Gleichschaltung der bis dahin oppositionellen Presse im Sinne nationalistischer und militärischer Propaganda vor dem russisch-japanischen Krieg 1904. Als auch eine der letzten unabhängigen Zeitungen, die Zeitung *Yorozu chōhō*, die von Kuroiwa Ruiko herausgegeben wurde, in die Kriegshetze einstimmt, kündigten die sozialistischen Mitarbeiter Kōtoku Shūsui und Sakai Toshihiko und der Christ Uchimura Kanzō.¹¹ Nachdem sich Kōtoku und Sakai mit Freunden und Genossen beraten hatten, beschlossen sie, eine Zeitung herauszugeben und eine sie tragende sozialistisch und pazifistisch ausgerichtete Organisation zu gründen, die Heiminsha, „Gesellschaft des gemeinen Volkes“, heißen sollte. Der Begriff *heimin* beschreibt in der Klassenordnung der Gesellschaft der Meijizeit juristisch die breite Masse der Bürger, Grundbesitzer, Arbeiter und Pächter zwischen den Ständen des Adels und der Paria-Schicht, die als *shinheimin* („neue heimin“) offiziell registriert wurden. Traditionell bezeichnet er das gemeine Volk ohne Amts- oder Adelswürde, was sich in der Feudalzeit überschneidet. In der Diskussion der Bewegung für Freiheit und Volksrechte bekam er die Färbung „gemeines Volk im Gegensatz zur Regierung und zur herrschenden Klasse“, im entstehenden Sozialismus die Färbung „gemeines Volk im Gegensatz zur Kapitalistenklasse“. In der Übersetzung des *Kommunistischen Manifests* wurde er als Übersetzung für ‚Proletarier‘ verwendet.¹² Die geplante Zeitung, *Heiminshimbun*, sollte also eine parteinehmende politische Zeitung für das gemeine Volk sein. Sie mußte mit großen Schwierigkeiten rechnen: der allgemeinen Kriegsbegeisterung, den scharfen

¹⁰ Vgl. Auszüge aus dem Parteiprogramm bei AKAMATSU Katsumaro, *op. cit.*, S. 76–80.

¹¹ Vgl. ÔHARA Akira, „Shuppan Heiminshimbun kaisetsu“, in: *Meiji shakaishugi shiryō* (hg. RÔDÔ UNDOSHI KENKYŪKAI), Sonderbd. III, ‚Shuppan Heiminshimbun‘, Tôkyō 1962, S. III–IV.

¹² Vgl. S. 23.

Pressegesetzen,¹³ den Restriktionen des Polizeigesetzes zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, die die Praxis der Trägerorganisation empfindlich einschränkten, der Polizeiüberwachung und der Vereinzelung und Schwäche der ‚Anhänger der sozialistischen Prinzipien‘.

Das Projekt fand Unterstützung bei dem Sozialistischen Verein und bei besitzenden Bürgern, z. B. Kojima Ryûtarô, einem in Deutschland ausgebildeten Arzt. Die Herausgeber waren persönlich völlig mittellos. Die *Heiminshimbun* stand, finanziell gesehen, von Anfang an auf unsicheren Füßen und konnte ohne ständige solidarische Unterstützung von Lesern und Freunden nicht bestehen.¹⁴

Kôtoku und Sakai erklärten in dem Vorwort zur Herausgabe in der ersten Nummer: „Deswegen wollen wir auch diese *Heiminshimbun*, wenn wir auch die Herausgabe übernommen haben, nicht zu unserem Privatbesitz machen, sondern wir wünschen, daß Gleichdenkende sie überall zu einem Mittel machen, das allen gehört, und wenn wir auch die Geschäfte führen, so wollen wir doch alle Gleichdenkenden als Mitglieder unseres Unternehmens behandeln.“¹⁵ Dementsprechend versuchten die Herausgeber ihre Geschäftspolitik durch Zeitungsartikel, Mitteilungen usw. allen Gleichdenkenden „wie in einem Glasfenster“ transparent zu machen. Gleichzeitig sahen sie in dieser in Spenden, Beiträgen, Mitarbeit und Gastfreundschaft für Vortragsreisende manifesten Unterstützung ein Mandat der Genossen. Deswegen weigerten sie sich, als nach Kriegsbeginn die Unterdrückung, private Anfeindungen und finanzielle Schwierigkeiten zunahmen, ihre Zeitung aufzugeben, bevor diese Unterstützung versagte.

Die erste Nummer der *Heiminshimbun* erzeugte wegen ihrer pazifistischen Haltung und ihres Anspruchs für und mit den *heimin* zu sprechen eine Sensation. Die Auflage wurde von 5000 auf 8000 erhöht, eine sehr hohe Zahl im Vergleich zu anderen Zeitschriften.

Kôtokus Entwurf für ein Manifest der Heiminsha, der ohne bedeutende Änderungen in der ersten Nummer abgedruckt wurde, erklärte Freiheit, Gleichheit und Liebe zum Wesen der menschlichen Existenz. Freiheit solle politisch unter dem *heimin*-Prinzip (Volksherrschaft) verwirklicht werden durch Vernichtung aller Klassen, die sich aus der Herrschaft der Adelscliquen, durch die Unterschiede der Vermögen und die Diskriminierung zwischen Mann und Frau ergeben hätten.

Gleichheit solle wirtschaftlich verwirklicht werden, in dem Produktions-, Verteilungs- und Verkehrsmittel öffentlicher Besitz werden. Liebe drücke sich in Internationalismus und Pazifismus aus. Man solle vorgehen durch das Erwecken

13 Vgl. NISHIDA Nagatoshi, *Meiji jidai no shimbun to zasshi*, Tôkyô 1961, S. 143–147.

14 Vgl. die gründliche Studie von NAKAMURA Katsunori, „Heiminsha to sono zaisei jijô“, in: *Hôgaku kenkyû*, XXXII (Dez. 1958), S. 20–56.

15 KÔTOKU Shûsui, SAKAI Toshihiko, „Hakkô no jo“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 1, (15.11.1903), S. 1. Mir war die *Heiminshimbun* zugänglich in den Sonderbden. III und IV *Shuppan Heiminshimbun* hg. von ÔHARA Akira in der Reihe *Meiji shakaishugi shiryô* (s. o. Anm. 11). Von nun an werde ich auf die entsprechenden Nr. und Seitenzahl der *Heiminshimbun* verweisen.

der öffentlichen Meinung und die Vereinigung der Mehrheit des Volkes innerhalb der Legalität.¹⁶

Die Basis der Heimisha verbreiterte sich rasch. November 1903 verließ Ishikawa Sanshirô¹⁷ die *Yorozu chōhō* und schloß sich der Heimisha an; Januar 1904 kam Nishikawa Kōjirō,¹⁸ neben Katayama Sen einer der Führer der Gewerkschaftsbewegung. Katayama war im Dezember zur Nationalversammlung der American Socialist Party und im Anschluß daran zum 6. Kongreß der II. Internationale in Amsterdam aufgebrochen. Wegen des Ausscheidens zweier wichtiger Mitarbeiter verfiel die Gewerkschaftszeitung *Shakaishugi*. Ihre Rolle übernahm die *Heiminshimbun*. Im Januar 1904 schloß sich der Sozialistische Verein der Heimisha an. Abe Isoo und Kinoshita Naoe vom christlichen Flügel trugen von Anfang an Artikel bei. Januar 1904 hatte die Heimisha die Unterstützung aller Flügel der bisherigen sozialistischen Bewegung.

Nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges entschloß sich die Heimisha, sich weiterhin für Frieden einzusetzen. Darauf hatte sie unter strenger Zensur und privaten Anfeindungen zu leiden. Die Inserate nahmen ab. Wegen des Artikels „O, die Steuern!“ (*Aa zōzei*)¹⁹ über die Regierungsvorlage für ein erhöhtes Militärbudget verbot das Amtsgericht Tōkyō die Zeitung bis auf weiteres und Sakai wurde als presserechtlich verantwortlicher Herausgeber zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Revision wurde das Verbot aufgehoben und Sakais Strafe auf zwei Monate herabgesetzt. Daraufhin begannen Polizisten Händler, die die *Heiminshimbun* verkauften, und Abonnenten zu überwachen und zu beunruhigen. Die Auflage sank von April bis Juni 1904 von 4500 auf 3700. Schon im März mußte die Heimisha in der sogenannten „Belagerungszeit“ (*rōjō*) zu äußersten Sparmaßnahmen greifen, z. B. zogen einige Mitarbeiter in das Gebäude der Heimisha ein, um Fahrgeld und Miete zu sparen, und Ishikawa und drei andere lebten aus einer gemeinsamen Kasse. Als auch dies nicht half, plante man

16 KŌTOKU Shūsui, „Sengen“, in: *Heiminshimbun*, Nr.1 (15.11.1903), S.1.

17 ISHIKAWA Sanshirō (1876–1956), vertiefte sich nach seinem Studium am Hōgakuin in die Soziologie und wurde christlicher Sozialist. Er gab ab 1905 zusammen mit Abe Isoo die Zeitschrift *Shinkigen* („Neuer Ursprung“) der christlichen Sozialisten heraus. Er hatte ein freies Liebesverhältnis mit der Vorkämpferin der Frauenbewegung Kageyama, spätere Fukuda Hideko, und trat in verschiedenen Artikeln für freie Liebe ein. Nach einem Studienaufenthalt in Europa von 1913–1920 wurde er theoretischer Führer des Nihilismus.

18 NISHIKAWA Kōjirō (1876–1940) bekehrte sich unter dem Einfluß Uchimura Kanzōs an der Landwirtschaftsschule von Sapporo zum Christentum. Nach seinem Eintritt in die Waseda-semmongakkō, der Vorläuferin der Waseda-Universität, studierte er drei Jahre eifrig sozialistische Texte, und beschloß dann „sich für den Sozialismus zu opfern“. Er wurde einer der frühesten und jüngsten Führer der Arbeiterbewegung. Nach der Auflösung der Heimisha gab er 1905 zusammen mit Yamaguchi Kōken die Zeitschrift *Hikari*, 1907 mit Katayama Sen die Zeitschrift *Shakaishimbun* heraus. Während einer Gefängnishaft kehrte er sich vom Sozialismus ab und versuchte durch eine konfuzianische Erziehungsbewegung die Gesellschaft zu verbessern.

19 KŌTOKU Shūsui, „Aa zōzei“, in: *Heiminshimbun*, Nr.20 (27.3.1904), S.1.

Juli 1904 mit dem Ziel zukünftiger finanzieller Unabhängigkeit eine Geldsamm-
lung in Höhe von 2000 Yen, die bis Januar 1905 ca. 1400 Yen einbrachte.

Trotz anfänglicher Erfolge der japanischen Streitkräfte brachte der Krieg Ende
1904 eine Reihe langsamer und kostspieliger Feldzüge. Deswegen wurde die Un-
terdrückung der Regierung gegenüber der Zeitschrift, die diesen Krieg be-
kämpfte, immer stärker. Einige Nummern wurden verboten und hohe Geldstrafen
verhängt.

Schließlich veranlaßten die katastrophalen Auswirkungen der Geldbußen und
das schwebende Verbot die Heiminsha dazu, von sich aus die Zeitung mit Num-
mer 64 am 29.1.1905 einzustellen. Diese Nummer war rot gedruckt, wie die letzte
Nummer der *Neuen Rheinischen Zeitung*, die Marx herausgegeben hatte.

Die Aufgabe des zentralen Organs und die bevorstehende Haft Nishikawas
und Kōtokus brachten eine gewisse Zersplitterung der sozialistischen Bewegung
mit sich. Sakai und Nishikawa setzten die Zeitung *Chokugen* („Das offene Wort“) an die Stelle der *Heiminshimbun*, deren Aufteilung und Inhalt sich kaum von ihrer
Vorgängerin unterschied. Diese Fortführung von Parteiorganen unter anderem
Namen war eine übliche Gegenmaßnahme gegen Regierungsverbote in der Mei-
jizeit; allerdings brachte sie mit sich, daß die 1000 Yen Garantiesumme neu auf-
gebracht werden mußten. Finanzielle Schwierigkeiten, Regierungsunterdrückung
und eine allmähliche Polarisierung zwischen dem christlichen Flügel und den
Flügeln der Gewerkschaftsbewegung und der linken Jiyūtō führten dazu, daß sich
die Heiminsha am 9.10.1905 auflöste.²⁰

2.2 Die Struktur der Heiminsha

Die Heiminsha hatte eine doppelte Struktur. Einerseits bildeten Herausgeber und
Mitarbeiter eine engverbundene Gruppe, die sich gut kannte und die durch ihre
Überzeugung (*shugi*) zur Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Leben in der
Heiminsha motiviert wurde. Andererseits gab es eine lose Vereinigung der
Gleichgesinnten im nationalen Rahmen, die sich auf diesen Kern bezogen, indem
sie die *Heiminshimbun* lasen, Vortragsabende besuchten und eigene *heimin*-Clubs
gründeten, die über die *Heiminshimbun* ihre Aktivitäten bekanntgaben und koor-
dinierten.

Die Struktur der Kerngruppe möchte ich von einer Beschreibung der Arbeits-
organisation innerhalb der Heiminsha her zeigen. Im Januar 1904 übernahmen
Kōtoku, Sakai, Ishikawa und Nishikawa gemeinsam die Geschäftsführung.
Kōtoku, ein Materialist, der von einem ursprünglichen Konfuzianismus, beson-
ders Meng Tse, und den radikaldemokratischen Ideen der französischen Revolu-
tion stark beeinflusst war, hatte in seinen Schriften „Das Monstrum des zwanzigs-
ten Jahrhunderts. Der Imperialismus“ (1902) und „Die Quintessenz des Sozialis-
mus“ (1903) theoretische Grundlagen für die Tagesanalysen der Zeitschrift ge-
legt. Nishikawa, ein Christ, und seit seinem Studium in der Arbeiterbewegung

20 Eine detaillierte Studie ist NAKAMURA Katsunori, „Heiminsha no kaisan to danatsu“, in: *Hō-
gaku kenkyū* XXXIII (Februar 1960), S.521–541.

tätig, war sehr beschlagen in der westlichen sozialistischen Literatur. Er und Kôtoku schrieben die meisten Leitartikel. Ishikawa war über das Christentum Sozialist geworden; seine Artikel beschäftigten sich häufig mit Problemen der Intelligenz, etwa der Lage der Lehrer, der Studentinnen oder dem Problem der freien Liebe. Das Zentrum der Bewegung war mit der Gründung der Zeitschrift von den christlichen Sozialisten auf den materialistischen Flügel der linken Liberalen übergegangen. Sakai berichtet, er habe Kôtoku zu Anfang versprochen, bei ernstesten Meinungsverschiedenheiten nachzugeben, um in der Kampfposition der Heiminsha die Einheit zu sichern. Es gab also Autoritätspositionen in der Gruppe, die sich aus persönlicher Leistung und Länge und Intensität der Aktivität für die sozialistische Bewegung ergeben hatten. Grundsätzlich aber lösten die Herausgeber die Planungsaufgaben und Umorganisationen in der Herausgabe durch gemeinsame Diskussion.

Im Beirat der *Heiminshimbun* waren die Christen Abe Isoo, Kinoshita Naoe, Saji Jitsunen sowie Kojima Ryûtarô und Katô Tokijirô, die das Unternehmen finanziell ermöglicht hatten. Sie berieten die Herausgeber in finanziellen Fragen und diskutierten Sondervorhaben, wie die Herausgabe der Jubiläumsnummer mit der ersten Übersetzung des *Kommunistischen Manifests*. Ihre Stellung beruhte nicht auf rechtlichen Abmachungen, sondern auf einer Vertrauensbasis.

Kinoshita schrieb Leitartikel und Aufsätze; seine Romane „Feuersäule“ und „Bekenntnisse eines Gatten“ (*Hi no hashira: Ryôjin no jihaku*) wurden durch die *Heiminshimbun* veröffentlicht. Abe Isoo schrieb Artikel über den internationalen Sozialismus, wobei er den Pazifismus und Legalismus der deutschen SPD als vorbildlich betonte, sowie über Probleme des Sozialismus in Japan, und verfaßte die englische Spalte, die sozialistische Parteien und Genossen in Amerika und Europa über Stand und Probleme der japanischen sozialistischen Bewegung informieren sollte. Unter den freien Mitarbeitern waren bereits bekannte Schriftsteller wie Taoka Reiun²¹ Saitô Ryoku-u²², christliche Sozialisten, wie Murai Tomoyoshi und Tazoe Tetsuji, junge Intellektuelle wie Oda Raizô, Shirayanagi

21 TAOKA Reiun (1870–1912) studierte an der Marineschule und in einem Sonderkurs über chinesische Klassiker an der Tôkyô-Universität und wurde dann Kritiker. Nach verschiedenen Berufen, unter anderem als Lehrer in China, gab er die Zeitung *Chûgoku minpô* heraus. Werke: die Utopie *Bôze kô totsû-totsu monogatari* (1904), ein Brief in *Seinen bungaku* (Sept. 1895) *Karyû no saimin to bunshi* („Die Armen der Unterschicht und die Literaten“), dessen Thesen, daß die Kultur Reiche reicher werden und Arme verarmen lasse und der Schriftsteller die Wahrheit des armen Volkes, das sich nicht mehr äußern könne, äußern müsse, bedeutsam für die weitere Entwicklung der sozialistischen Literatur waren.

22 SAITÔ Ryoku-u (1867–1904) aus Ise war ein Schüler Kanagaki Robuns, Romanschriftsteller und Reporter.

Shuko²³, Yamaguchi Kôken²⁴, Nogami Keinosuke, Nakasato Kaizan, ferner Itô Gingetsu, Sugiura Sôjikan und Shiba Teikichi.

Die meisten studentischen Mitarbeiter kamen von der Waseda shakai gakkai („Verein für Gesellschaftswissenschaften an der Waseda Universität“). Sie kamen häufig im Büro vorbei und erledigten gerade anfallende Routinearbeiten. Einige unter ihnen, wie Yamaguchi Kôken und Oda Raizô, reisten in den Ferien mit einem roten Wagen und sozialistischen Broschüren ausgerüstet durch ganz Japan zum „Missionshandel“. Drei Genossen von dem sozialistischen Verein halfen im Büro; Kumagai Chiyosaburô, der spätere Herausgeber der Zeitung *Tôkyô shimin shimpô* kümmerte sich um Anzeigen. Ein verhältnismäßig kleiner Personenkreis erledigte also die Arbeit für eine Zeitschrift, die immerhin eine Auflage von 4500 hatte, zum großen Teil mit freiwilligem und oft spontanen Einsatz und ohne Rücksicht auf Bezahlung und deren Höhe, solange er nur irgendwie seine Lebenshaltungskosten aufbringen konnte.

Dieser enge Kreis arbeitete regelmäßig bei Vorträgen und Studententreffen zusammen, deren Ergebnisse wiederum in der Zeitschrift als Artikel erschienen, und traf sich häufig auch zur Geselligkeit im Haus der Heiminsha. Er kannte eine gewisse Autoritätsstellung theoretischer Führer, wie etwa Kôtokus und Nishikawas und überzeugender Persönlichkeiten an, aber die Arbeitsaufteilung erfolgte durch gegenseitige Einigung und nach Willen und Fähigkeit der einzelnen. Auch der Lebensunterhalt, den die Zeitschrift den einzelnen gab, wurde nach der allgemeinen Finanzlage und den Bedürfnissen der einzelnen bemessen. Die Heiminsha versuchte also in ihrer täglichen Zusammenarbeit als eine egalitäre Gruppe zusammen zu leben, die auf gegenseitiger Freundschaft, gemeinsamer Diskussion von Projekten, Finanzlage usw. und dem persönlichen Einsatz der einzelnen beruhte. Dies bildete eine der großen Attraktionen der Heiminsha.²⁵

Die Heiminsha hatte also einen enggeschlossenen Kern und eine große Zahl fluktuierender, durch ihre Überzeugung motivierter Mitarbeiter.

Freunde der Heiminsha in Tôkyô waren:

- die späteren Begründer der kapitalfreundlichen Nationalen sozialistischen Partei (Kokka shakaitô), Yamaji Aizan und Nakamura Taihachirô
- Ärzte und Rechtsanwälte

23 SHIRAYANAGI Shuko (1884–1950) engagierte sich während seines Studiums an der Waseda Universität für Literatur und Sozialismus; er arbeitete später in der sozialistischen Literaturzeitschrift *Kaben* („Feuerpeitsche“) 1905 mit, wie auch an Sakais *Shakaishugi kenkyû* 1906. Er schrieb sog. *shakai kôdan*, Geschichten über soziale Probleme für die Massen und als bekannter Geschichtswissenschaftler viele historische Artikel in einfachem Stil.

24 YAMAGUCHI Kôken wurde Sozialist nach der Lektüre von IWAGORÔ Matsuharas *Sai ankoku no Tôkyô*, als er in die Armenviertel ging und bei keiner der gängigen Weltanschauungen, Buddhismus, Christentum, wissenschaftlicher Darwinismus, eine Antwort auf das Erlebnis dieses ungeheuren Leidens fand. Er arbeitete mit an den Zeitschriften *Hikari*, *Shakaishugi kenkyû* und *Kaben*.

25 Vgl. die Spalten *heimin nikki* („Heimin Tagebuch“) in den Zeitschriften *Heiminshimbun* und *Chokugen*, die über die Alltagsereignisse in der Heiminsha berichteten.

- die Frauen Fukuda Hideko, die seit der Bewegung für Freiheit und Volksrechte in der Frauenbewegung aktiv war, sowie Oguchi Michiko und die Dichterin Yosano Akiko
- mittlere Unternehmer aus der Provinz, wie Morioka Kakuhei aus Tōyama oder Iwasaki Kawanari aus Tamba
- Handwerker, kleine Geschäftsleute
- ehemalige Dorfvorsteher
- einige Arbeiter, wie Oka Chiyoko, ein Mitglied der Druckergewerkschaft und Minami Sukematsu, ein Führer des Streiks von 1907 im Ashio-Kupferbergwerk²⁶

Es waren also zum größten Teil Intellektuelle, unabhängige Geschäftsleute oder Handwerker.

Die Intellektuellen waren meist aus drei Motiven Anhänger des damaligen Sozialismus geworden. Sie hatten, meist in ihrer Schul- oder Studienzeit, ein ethisches System übernommen, das die Verantwortung gegenüber den Mitmenschen betonte, wie das Christentum oder den frühen Konfuzianismus.²⁷ Sakai schilderte seine Jugendbegeisterung für das *Lun Yü* und für Meng Tse; Abe Isoo wurde mit achtzehn Jahren Christ und beschloß dann, „seinen Brüdern zu helfen“. Sie alle beschäftigten sich mit den seit dem chinesisch-japanischen Krieg wachsenden sozialen Problemen, die als Entfremdung von Arm und Reich gefaßt wurden und die eine augenfällige Widerlegung der einfachen Ideologie des Freien Wettbewerbs bedeuteten. Eine aufklärende Schockwirkung hatte besonders der Umweltverschmutzungsskandal von Ashio. Viele hatten auch als mittellose Studenten selbst die ‚Unzulänglichkeiten der Gesellschaft‘ erfahren. Mit der Bewußtwerdung sozialer Probleme begannen sich die Älteren unter ihnen ab 1898 mit westlichen sozialistischen Ideen systematisch zu beschäftigen, wie in den Studienkreisen um die unitarische Kirche. Mit der Ausweitung sozialistischer Propaganda wurden immer mehr Intellektuelle, besonders Studenten durch Zeitschriften, die sich bereits auf die japanischen Verhältnisse bezogen, wie *Rodô sekai*, Vorträge usw. überzeugt. Die Motivation von anderen Gruppen variiert ziemlich, meist sind aber auch die direkte Erfahrung sozialer Probleme, wie bei dem Unternehmer Morioka, den das Schicksal alter, arbeitsunfähiger Dienstboten rührte, und der Kontakt mit sozialistischen Theorien bestimmend. Die Arbeiter waren seit der Gewerkschaftsbewegung am Sozialismus interessiert.

Betrachten wir die Rezeption und die Unterstützung der *Heiminshimbun* innerhalb Japans und im Ausland. Im Sommer 1904 verteilten sich die 1403 Abonnenten der *Heiminshimbun* folgendermaßen:

26 SAKAI Toshihiko, *Shakaishugi undô shiwa* (= Sakai Toshihiko zenshû, Bd.6), Tôkyô 1970, S.207–211.

27 Vgl. SAKAI Toshihiko, *ibid.*, S.192. George NOTEHELPER, *Kôtoku Shusui. Portrait of Japanese Radical*, Cambridge 1971, S.68–72; ferner die Spalten „Wie ich Sozialist wurde“ (*Yo wa ikaga ni shite shakaishugi-sha to narishi ka*), in: *Heiminshimbun*, Nr.2–19.

Regionale Verteilung der Abonnenten der Heiminshimbun

Region	Anzahl der Abonnenten	Provinzen mit dem höchsten Abonnenten-Anteil innerhalb der Region
Hokkaidô:	97	(es gibt einen <i>heimin</i> -Club in Hakodate)
Tôhoku:	86	Aomori (17), Akita (26), Fukushima (22)
Kantô:	179	Gumma (55), Chiba (34)
Chûbu:	147	Nagano (44), Niigata (35), Shizuoka (34)
Kinki:	114	Hyôgo (34, es gibt einen <i>heimin</i> -Club), Kyôto (25), Wakayama (20), Ôsaka (15)
Chûgoku:	66	Okayama (21, es gibt den <i>Okayama-i-ro-ha kurabu</i> (ABC-Club))
Shikoku:	48	Kôchi (37), früheres Zentrum der liberalen Opposition, Heimat Kôtokus)
Tôkyô:	90	Fukuoka (28), Nagasaki (24)
Taiwan:	453	
Kyûshû:	14	
China:	5	
Korea:	4	
Soldaten im Ausland:	3	
Amerika, Europa:	40	28

Die *Heiminshimbun* hatte also besonders viele Abonnenten in den gebirgigen Provinzen Nord- und Mitteljapans, wo vorwiegend arme Kleinbauern lebten, in Zentren des Widerstandes seit der Bewegung für Freiheit und Volksrechte und in Hokkaidô, wo Bergbau und Industrie verhältnismäßig entwickelt sind und das wegen der Kolonisierung eine mobile Gesellschaftsstruktur hat. Die hohe Abonnentenzahl Gummas dürfte auf die Radikalisierung der Bevölkerung im Kampf gegen die Umweltvergiftung durch die Kupfermine von Ashio zurückzuführen sein. Die *Heiminshimbun* unterstützte diesen Kampf. Bemerkenswert ist, daß es in jeder Provinz wenige vereinzelte Abonnenten gab. Allerdings wurde nur ein Drittel der Auflage im Abonnement verkauft. Es ist nicht ersichtlich, welche Leserkreise das Blatt im Straßenverkauf erreichte.

In einigen Provinzen schlossen sich Leser nach dem Vorbild der *Heiminsha* in *heimin*-Clubs zusammen. Januar 1905 gab es *heimin*-Organisationen in 13 Städten: Okayama, Shimonoseki, Kôchi, Saga, Mitô, Nagano, Utsunomiya, Nagaoka, Ôsaka, Yokohama, San Francisco, in sieben Kleinstädten und 2 Bergwerken. Wenn es auch sehr fraglich ist, diese aktiven Leser als repräsentativ für die gesamte Leserschaft der *Heiminshimbun* zu betrachten, so vermitteln sie uns doch

ein ungefähres Bild von den Trägerschichten pazifistischer und sozialistischer Bewegungen um diese Zeit.

Berufe der Mitglieder einzelner Heiminorganisationen

	Yokohama akebono- kai	Okayama iroha- kurabu	Kobe Leserkreis	Hakodate Leserkreis	Summe
Händler	6		1	9	
Selbständige		5	–		24
Unternehmer	3			–	
Büroangestellte	4	–	1	–	5
Beamte	3	–	2	3	8
Lehrer	3	–	–	1	1 [sic!]
Journalisten	–	–	3	–	3
Handwerker	4	–	–	–	4
Arbeiter	1	–	1	1	3
Studenten	–	11	1	–	12
andere	3	–	2	1	6
Summe	27	16	10	15	29

Intellektuelle, Händler und Unternehmer bilden die Mehrzahl. Die geringe Anzahl der Arbeiter kann man damit erklären, daß die Entwicklung zu einer Lohnarbeiterklasse noch im Gange war und die Gewerkschaftsbewegung seit 1900 geschwächt war; die allgemeine pazifistische politische Opposition der Heiminsha erreichte die Massen der Lohnarbeiter in Schwerindustrie und Bergbau nicht, die harten Arbeitsbedingungen, völliger sozialer Ungesicherheit und der Unterdrückung von Arbeitskämpfen durch das Polizeigesetz zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung gegenüberstanden.

Die obigen Aussagen über die sozioökonomische Zusammensetzung der Leser werden durch Spendenlisten während einer großen Sammelaktion der *Heiminshimbun* vom Juli 1904, bestätigt. Natürlich muß man berücksichtigen, daß auf Grund der niedrigen Löhne Arbeiterfamilien kaum Geld für Spenden übrig hatten. Aus jeder Region kamen Spenden, ein Großteil von mittleren Bauern aus Agrargebieten. Einzelne Unternehmer, wie die oben erwähnten Morioka und Iwasaki, spendeten große Summen. Miyoshi Iheiji, einer der Pioniere bei der Organisation der Paria, der selbst aus einer begüterten Pariafamilie stammte, spendete ebenfalls.³⁰ Es gab Beträge in jeder Höhe; am häufigsten waren Beträge von 50 *sen*, was einem Tageslohn entsprach, und von 1–2 Yen.

29 KUMITANI Mikio, „Shakaiundô no hassei to shakaishisô“, in: *Nihon rekishi*, Bd. 18. Tôkyô 1963, S. 184.

30 Die Paria, die *Shinheimin*, wurden trotz ihrer rechtlichen Emanzipation 1871 besonders von der ländlichen Bevölkerung, für die sie plötzlich eine Konkurrenz billiger Arbeitskräfte bedeuteten, den Staatsstellen und manchen buddhistischen Tempeln auf härteste wirtschaftlich und sozial diskriminiert. Da sie ihr Monopol der Lederverarbeitung aus der Feudalzeit verloren hatten, konnten sie entweder Gelegenheitsarbeiter in den Städten oder Pächter werden, die

Zusammenfassend kann man sagen, daß Sympathisanten der Heiminsha in jeder Region lebten und daß ein großer Teil von ihnen selbständige Geschäftsleute, Handwerker und Intellektuelle waren. Sie umfaßten alle Schichten, die in dem Begriff *heimin* ausgedrückt sind, nämlich die städtische Mittelklasse, mittlere Grundbesitzer, arme Bauern und Pächter, die Arbeiter und die Armen und die Oberschicht der Paria. Der Großteil ist der Mittelschicht zuzurechnen.

3. Die Heiminsimbun

3.1 Exkurs: Die Entwicklung der japanischen Presse bis 1905

Es scheint zunächst ein kurzer Abriß der Entwicklung der japanischen Presse der Meijizeit angebracht, besonders unter den Aspekten des Leserpublikums, der äußeren Abhängigkeit und des Kommerzialisierungsgrades der Presse, um dann die spezifische Stellung der *Heiminsimbun* in diesem Pressesystem zu zeigen.³¹

Die Entwicklung der japanischen Presse von der Auflösung des Feudalismus bis zur Festigung der *zaibatsu* und dem russisch-japanischen Krieg läßt sich ungefähr in drei Stufen einteilen.

Die erste Stufe war die Entstehung von reinen Nachrichtenorganen, oft auch einfach Übersetzungszeitungen in privater Hand von ca.1860–1874. Nach der Meijirestauration hatten sich schnell Informationsblätter aus den Übersetzungszeitungen und ausländischen Zeitungen der letzten Jahre der Tokugawazeit herausgebildet, die ausländische und inländische Nachrichten, westliche Ideen und Religion und Erziehung vermittelten. Sie spielten eine wichtige Rolle bei der nationalen Vereinheitlichung von Verwaltung und der herrschenden Schichten und wurden deswegen von der Zentralregierung oder den einzelnen Provinzbehörden unterstützt.

Die Bewegung für Freiheit und Volksrechte funktionierte diese Zeitungen, hauptsächlich die großen Zeitungen Tôkyôs, um in liberale Oppositionsblätter, die zunächst von einzelnen Gruppierungen, dann von den liberalen Parteien Jiyûtô und Kaishintô getragen wurden. Diese politischen Zeitungen (*daishimbun*) standen finanziell und ideologisch entweder einer der liberalen Parteien oder der

wesentlich höhere Pacht aufbringen mußten. Die meisten besaßen keinen Boden. 1902 gründete Miyoshi Iheiji den Bisaku-heiminkai zur Besserung von Sitten und Moral und zur Förderung eigener Produktion innerhalb der *shinheimin*. 1903 breitete sich die Bewegung mit den gleichen Zielen in der Gründung des Dai-Nihon dôbô yûwa kai („Versöhnungsgesellschaft der Brüder ganz Japans“) mit 400 Mitgliedern in ganz Japan aus. Diese sozialharmonische Bewegung entwickelte sich schließlich zum ersten Kampfband der *shinheimin*, der Suiheisha 1920, die sehr schnell stark kommunistisch beeinflusst wurde. Soziale und wirtschaftliche Diskriminierung gegenüber den *shinheimin* besteht aber auch noch heute.

Die Verbindung zwischen der Pariabewegung und der Heiminsha zeigte sich in dem Besuch Yamaguchis und Odas bei „dem Genossen Miyoshi Iheiji“ und dem Abdruck von NAKAE Chômins *Shinmin sekai* (vgl. Anm. 13), in: *Heiminsimbun*, Nr.5 (13.12.1903) zu Chômins Gedächtnis, und in dem Artikel „Was machen mit den Shinheimin?“ („Shinheimin o dô suru ka“), in: *Heiminsimbun*, Nr. 15 (21.2.1904), S.7.

31 Der Exkurs stützt sich hauptsächlich auf NISHIDA Nagatoshi, *Meiji jidai no shimibun to zasshi* (s.o.).

Regierung nahe; sie brachten Artikel und Leitartikel über Politik, Wirtschaft und Kultur in schwierigen, dem *kambun* ähnlichen Stil; zu ihrem Leserkreis gehörten Beamte, die Intelligenz und gebildete Besitzende, nicht aber die städtische Mittelschicht. Gleichzeitig bildeten sich rein kommerzielle Zeitungen mit einfacher Sprache und Schrift für die städtische Bevölkerung und Frauen heran, die städtische Literatur, Theater, lokale Ereignisse und Skandale nach dem Grundsatz ‚Gutes fördern, vor Schlechtem warnen‘ aufnahmen (*koshimbun*).

Vergleich zwischen politischen Zeitungen und Koshimbun

I. Politische Zeitungen:

1. keine *furigana* bei Leitartikeln, Nachrichten
2. Leitartikel über Politik, Gesellschaft und Kultur, keine Nachrichten über Freudenviertel oder Theater, keine Erzählungen
3. Abstrakter Inhalt und Nachrichten
4. von *kambun* beeinflusste Schriftsprache
5. Journalisten sind Politiker, Juristen, Sinologen oder westliche Philologen
6. Leser sind Intellektuelle, Beamte, Politiker
7. Preis: 2 *sen* oder mehr; kein Straßenverkauf mit Ausrufen

II. Koshimbun

1. *furigana* bei allen Artikeln
2. Nachrichten über Ereignisse in der Nachbarschaft, Freudenviertel, Theater, einfache politische Berichterstattung, Fortsetzungsgeschichten
3. Konkret wahrgenommene Nachrichten, „Enthüllungen“
4. formale Umgangssprache (*gozaimasu*-Stil)
5. Journalisten sind Stückeschreiber, *kyôgen*- und *haiku*-Dichter
6. Leser ist das gemeine Volk mit literarischem Interesse, auch Frauen
7. Preis: 8 *ri* (1 *ri* = $\frac{1}{10}$ *sen*) bis 1,5 *sen*, Verkauf durch Ausrufen auf der Straße

Die *koshimbun* sind regional begrenzt, ihre Gesamtauslage ist etwa $\frac{2}{3}$ der Gesamtauflage der politischen Zeitungen (1877).

In der dritten Stufe ab 1885 glichen sich diese beiden Formen an und entwickelten eine kommerzialisierte Massenpresse. Da die Auflösung der Parteien und die Wirtschaftszession 1885 die Leserzahlen politischer Zeitungen schrumpfen ließ und die neue Pressegesetzgebung vom 16.4.1883 der Regierung die Handhabe gab, durch die Forderung hoher Garantiesummen bei der Neugründung einer Zeitung und hohen Geldbußen bei Übertretungen Oppositionszeitungen finanziell zu schwächen, konnten sich politische Zeitungen ab 1885 finanziell nur halten, wenn sie Inhalt und Form popularisierten und ihre Planung kommerzialisierten oder wenn sie von der Regierung oder der privaten Wirtschaft unterstützt wurden. Die allgemeine Schulpflicht brachte neue potentielle Leserkreise, wenn sie zunächst auch unvollkommen durchgeführt wurde. Der harte Wettbewerb der Zeitungen in der Berichterstattung über den chinesisch-japanischen Krieg führte

zu einer Konzentration auf dem sich formierenden Pressemarkt, auf dem Profitdenken führend und das Kapital der einzelnen Zeitungen entscheidend wurde. Es gab 1897 nur noch zwölf wichtige Zeitungen in Tôkyô. Die großgewordenen *koshimbun* gründeten, um die Qualität und Geschwindigkeit ihrer Nachrichten zu heben, Zweigbüros in allen Provinzen und sandten Reporter nach Korea und China; sie konnten sich auch Abonnements bei den internationalen Nachrichtenorganisationen leisten. Typische ehemalige *koshimbun* sind *Ôsaka Mainichi* und *Ôsaka Asahi*. Die großen Zeitungen bis auf Tokutomis *Kokumin-shimbun* und die *Yorozu-chôhô* trennten die Geschäftsführung von der Redaktion; sie gaben auch Abendausgaben heraus. Die Form wurde durch Illustrationen, Überschriften und größere Lettern popularisiert, der Inhalt durch Erzählungen, viele Sozialreportagen und ein vereinfachtes Gesellschaftskonzept. Ein gutes Beispiel für die äußerlich unabhängige sozial interessierte, popularisierte Presse der Mittel- und Unterschichten bietet die *Yorozu-chôhô*, deren Nachrichten sich hauptsächlich im Rahmen ihres Publikums, also hauptsächlich der Ereignisse in Tôkyô, hielten und sie unter einfache Mottos nach dem Grundsatz ‚dem Schwachen helfen, den Starken tadeln‘ stellte, in der aber gleichzeitig die besten Journalisten Japans, wie Taoka Reiu, Uchimura Kanzô, Sakai und Kôtoku Leitartikel verfaßten. Im Jahre 1902 erreichte sie eine sensationelle Auflage von 120 000. Der Großteil der großen Zeitungen hatte jedoch enge finanzielle und auch inhaltlich-ideologische Verbindungen zu bestimmten Fraktionen der damaligen Wirtschaft und Politik. Manche ehemaligen politischen Zeitungen hatten diese Verbindungen seit der Bewegung für Freiheit und Volksrechte, wie die *Tôkyô Nichinichi shimbun* zur Regierung und bis 1904 zum Haus Mitsui. Diese Unterstützung vollzog sich noch nicht in der Form von Inseraten, sondern wurde direkt gegeben, wie z. B. bei der *Ôsaka Mainichi shimbun*, hinter der drei Finanzmänner Ôsakas standen und bei der der Politiker Hara Kei mitarbeitete. Ab etwa 1900 hatte die Berichterstattung eines Großteils der japanischen Presse nationalistische und imperialistische Tendenzen.

Den großen Zeitungen gegenüber stand eine hohe Anzahl kleiner Provinzzeitungen und Zeitschriften, die meist auf ein festes Leserpublikum spezialisiert waren, entweder auf religiöse oder weltanschaulich gebundene Gruppen, wie die christlichen, buddhistischen oder sozialistischen Zeitschriften, oder aber auf soziale Gruppen, wie Frauen, Jugendliche und auf Berufs- und Hobby-Gruppen. Die ersteren waren als Sprachrohr von ständig auf sie zurückwirkenden und sich in ihnen reflektierenden Bewegungen, wie z. B. das Sozialchristentum, kommerziellem Denken nicht unterworfen; sie waren nicht für einen einfachen Konsum geplant. Die letzteren waren teilweise jedoch stark kommerzialisiert; sie arbeiteten für einen Lesermarkt nach Profitdenken, wie sich z. B. in dem Aufschwung von Aufklärung über Gleichberechtigung und den darauffolgenden Gründungen kommerzieller Frauenzeitschriften zeigte. Manchmal neigten sie dazu, die Unsicherheit der unteren und mittleren Schichten infolge der raschen Industrialisierung und den dadurch verursachten Wandel der Sozialstruktur mit einer starken Betonung herkömmlicher Werte aufzufangen. Damit bewirkten sie einen unkriti-

schen Konsum feudalistisch geprägter Ideale auf der neuen Grundlage der Massenkommunikation und wirkten deshalb restaurativ. Umfassenden Einfluß in den gesamten ‚gebildeten Kreisen‘ hatten Wirtschaftsjournalen, wie das *Tôkyô keizai zasshi*, und die christliche Zeitschrift *Rikugo zasshi*. Dennoch waren die meisten Zeitschriften durch festumrissene Leserkreise und fortschreitende Kommerzialisierung charakterisiert.

Bei der Gründung der *Heiminshimbun* bestand also bereits eine weitgehend kommerzialisierte Presse, die ihr Publikum auf die Mittelschicht ausgedehnt hatte und sich bemühte, weitere Leser in den Teilen der Unterschicht, die durch die allgemeine Schulpflicht gegangen waren, zu mobilisieren.

Bei einer Analyse der *Heiminshimbun* stellt sich also einerseits die Frage nach dem Denken der japanischen Frühsozialisten, ihrer Gesellschaftsanalyse und ihren Revolutionskonzepten, andererseits nach dem Charakter der *Heiminshimbun* innerhalb eines sich ausweitenden Nachrichtenmarktes, besonders danach, ob Intention und Durchführung der Zeitung einen emanzipativen Prozeß der Selbstreflexion der Leser in der Zeitung und andererseits rationale Durchdringung der gesellschaftlichen Situation der Leser begünstigten. Zu beiden Fragen möchte ich zunächst die Zielsetzung der *Heiminshimbun* mit dem tatsächlichen Inhalt der Zeitung vergleichen. Dazu habe ich aus den gesamten längeren Artikeln und einen Teil der Nachrichten verschiedene Themenkreise herausgearbeitet, bei denen sich Überschneidungen allerdings oft nicht vermeiden ließen, wie bei den Begriffen Pazifismus – Internationalismus. Die statistische Häufigkeit gewisser Themenkreise deutet auf ihre Bedeutung im Denken der Heiminsha hin; obwohl ihre Behandlung natürlich im Zusammenhang mit der jeweiligen Situation gesehen werden muß. Im Laufe dieses Vergleiches wird sich zeigen, daß die *Heiminshimbun* eine Informations- und Schulungszeitung war, die versuchte, in ihrer Unternehmung die Praxis der *heimin* zu reflektieren und sie durch rationale Überredung zu eigener Aktivität zur Veränderung der Gesellschaft zu bewegen, wobei hier von der Frage der objektiven Richtigkeit ihrer Analysen einmal abgesehen sei.

3.2 Zielsetzung, Form und Inhalt der *Heiminshimbun*

Die Zielsetzung der *Heiminshimbun* ist allgemein formuliert in dem *Vorwort zur Herausgabe*:³²

Die *Heiminshimbun* wurde gegründet, um ein Mittel darzubieten, das die Menschenbrüder veranlaßt, eines Tages in die ideale Umgebung von *heimin*-Prinzip, Sozialismus und Pazifismus zu gelangen ... In einer Zeit wie jetzt, wo das Denken der Klassenegoisten verhärtet ist, und nicht mehr aufgehoben werden kann, wo die Macht des Geldes und die Schieberei zum Himmel ansteigen, wo die Leidenschaften der Kriegsbegeisterung das ganze Land zum Wahnsinn treiben, ist es sicher sehr nachteilig, sehr gefährlich, sich für Gerechtigkeit, Frieden und Menschlichkeit einzusetzen und danach zu rufen. ... Aber anders gesehen sind die Gründe dafür, daß es ungeheuer nachteilig und auch gefährlich ist, sich für Gerechtigkeit, Frieden und Menschlichkeit einzusetzen, denn nicht gerade Beweise dafür,

32 Vgl. Anm. 15.

daß es immer dringlicher wird, dies zu tun? Wenn man einmal weiß, daß es dringlich ist, ist es nicht an der Zeit, daß entschlossene Männer sich immer energischer diesem Nachteil und dieser Gefahr stellen und nicht mehr zurückblicken sollten? ... Deshalb wählten wir schließlich die Herausgabe der *Heiminshimbun* als bestes Mittel dafür, was wir selbst tun sollen und tun können.

Dabei erhob sie den Anspruch auf die doppelte Rolle, die öffentliche Meinung der *heimin* zu erwecken und Sprecher und Anwalt der *heimin* zu sein. Gleichzeitig sollten die angesprochenen *heimin* an der Herstellung der Zeitung nach ihren Bedürfnissen mitarbeiten.

Die *Heiminshimbun* gab als ihr Endziel eine Gesellschaft an, die politisch durch das *heimin*-Prinzip, wirtschaftlich durch den Sozialismus geordnet sein sollte und in der Interaktion pazifistisch sein sollte. Unter *heimin*-Prinzip kann man in etwa die Freiheit des ganzen Volkes anstelle des Gegensatzes von Adel, Kapitalisten und Volk verstehen; hinter dem Begriff Sozialismus steht eine ebenso allgemeine Vorstellung von Oberführung der Produktions-, Verteilungs- und Verkehrsmittel in öffentlichen Besitz.

Eine Darstellung von Form und inhaltlicher Gestaltung der *Heiminshimbun* soll zeigen, wieweit diese Ansprüche verwirklicht wurden. Alle Artikel waren in der vom *kambun* beeinflussten offiziellen Zeitungssprache der Meiji-Zeit gehalten. Besonders Leitartikel waren in Wortwahl und Satzkonstruktionen ziemlich schwierig. Alle Schriftzeichen waren mit phonetischen Zeichen, *furigana*, versehen, außer den kleingedruckten Unterabschnitten in Nachrichten und Aufsätzen, die andererseits oft wichtiges, konkretes Belegmaterial zu den Behauptungen und Kommentaren des Artikels lieferten. Sprachlich zugänglich war die *Heiminshimbun* zumindest allen, die die weiterführende Volksschule (*kôtô shogakkô*) besucht oder sich selbst fortgebildet hatten. Die avantgardistischen, sehr schönen Illustrationen stammen von Hirafuku Hyakusui und Ogawa Usen. Sie zeigen Arbeit und tägliches Zusammenleben von Bauern und Arbeitern; besonders häufig sind Illustrationen von arbeitenden Frauen, einsamen Soldatenfrauen. Politische und soziale Karikaturen drücken die Klassenlage der *heimin* aus, wie die *Heiminsha* sie sah, indem sie Vertreter der *heimin* und der Kapitalisten bei der Interaktion, ob im Krieg oder bei der Lohnarbeit, darstellen. Die Darstellung richtete sich nicht auf einzelne Individuen, sondern auf den frappanten Ausdruck einer zugrundeliegenden Struktur.

Die Gestaltung der acht Seiten der *Heiminshimbun* folgte im allgemeinen einem Schema, das die Zeitschrift *Chokugen* beibehielt. Die ersten Seiten brachten Leitartikel, eine englische Spalte, die für ausländische sozialistische Parteien gedacht war, je eine Seite mit Nachrichten aus Japan und aus dem Ausland. Es folgten theoretische Abhandlungen oder Aufsätze über Aspekte der japanischen Gesellschaft. Außerdem enthielt die *Heiminshimbun* Erzählungen, einen Kulturteil, Gedichte, Nachrichten zur sozialistischen Bewegung in Japan, Autobiographisches einzelner Sozialisten und Leserfragen. Die letzte Seite brachte nur Anzeigen, zum größten Teil für Bücher, Rechtsanwälte und Genußmittel.

Die Gesamtheit der Leitartikel, Aufsätze und Nachrichten aus Japan teile ich vom Inhalt her in bestimmte Themenkreise ein.

Leitartikel: insgesamt 71, davon betreffen

Pazifismus		26
Internationale paz. Botschaften		3
Haltung Japans in Ostasien		4
Wirtschafts- u. Gesellschaftsprobleme		5
Direkte Regierungskritik		2
Artikel an Zielgruppen		
An junge Intelligenz		4
An Berufsgruppen (Rikshafahrer, Polizisten)		2
An Frauen		1
An Paria		1
Sozialistische Bewegung in Japan		7
Sozialistische Theorien		6
Hausmitteilungen		6
Feuilletonistische Essays		4

Aufsätze: insgesamt 85

Internationales, davon betreffen		36
Westliche sozialistische Parteien	10	
Sozialisten in Amerika und Europa	10	
Übersetzungen (Will Close, Boycker, St. Simon, Marx, Sun Yat Sen)	5	
Einführung und Kritik westl. Theorien	5	
Parallele Bewegungen (Frauen, allgemeines Wahlrecht usw.)	4	
Japanische Auswanderung	2	
Pazifismus in Japan		13
Arbeiterbewegung		6
Arbeiterprobleme		1
Lage der Bauern		3
Wirtschaftsskandale, Korruption		7
Kritik an der Regierung		3
Allgemeine Gesellschaftsprobleme		5
Christliche Ethik und soz. Theorien		12
Geschichtliche Darstellungen		4
Erziehung und zwischenmenschliche Beziehungen		5

Informationen aus Japan (Auswertung der Nr. 1–10)

Da Nachrichten nun einmal vom Vorgefallenen abhängig sind, zeigt diese Tabelle nur ungefähr das auswählende Interesse der Herausgeber. Die meisten Nachrichten sind kommentiert. Sowohl Auswahl als auch Kommentar sind bewußt tendenziell.

Kriegsnachrichten	11
Innenpolitik, Parteien	14
Justiz	3
Verstaatlichungen, städt. Betriebe	4

Verkehrswesen	2
Streiks	1
Allgemeine Gesellschaftsprobleme	5
Arme und Reiche	11
Wissenschaft	2

Natürlich überschneiden sich diese Themenkreise; in kaum einem Leitartikel fehlt eine Bezugnahme zum russisch-japanischen Krieg. Der Pazifismus bildet also ein zentrales Thema. Besonders wichtig ist die Grußbotschaft an die russische sozialdemokratische Partei, in der die Heiminscha zur Solidarität der japanischen und russischen Proletarier angesichts des Krieges der Kapitalisten aufrief.³³ Sie fand Wiederhall in der ganzen II. Internationale.

Die Leitartikel, die von den Herausgebern verfaßt wurden, sind Analysen von einem projizierten Standpunkt der *heimin* aus oder Appelle an die *heimin*, die also hier nur indirekt zu Wort kamen. Der Autorenkreis der Aufsätze war größer, wobei theoretische Erörterungen über westlichen und japanischen Sozialismus meist von dem engeren Kreis verfaßt wurden, während unter den reportagehaften Berichten, etwa über die Lage der Bauern in bestimmten Dörfern, oder der Arbeiterinnen der Baumwollindustrie oder der Paria manchmal auch Beiträge von Lesern, häufig von selbst Betroffenen, erschienen.

Sozialistische Theorien stellen allgemeine Oberlegungen und Forderungen auf, die von ethischen, besonders christlichen Wertungen sehr stark geprägt sind. Die Leitartikel zur sozialistischen Bewegungen in Japan beschäftigen sich hauptsächlich mit den Chancen und Methoden der Verwirklichung dieser Theorien. Diese beiden, inhaltlich zusammenhängenden Gruppen haben ein starkes Übergewicht. Auffallend ist, daß unter den angesprochenen Zielgruppen die Intellektuellen am stärksten vertreten sind und unterdrückte Gruppen, wie Frauen, Paria und Rikshafahrer an zweiter Stelle stehen. Die *Heiminshimbun* wendet sich also nicht an durch ihre Stellung im Produktionsprozeß festgelegte Klassen wie der Marxismus in Europa. Die gleiche Tendenz zeigt sich in den Aufsätzen, unter denen sich nur ein Aufsatz Katayamas theoretisch mit dem weiteren Gang der Arbeiterbewegung auseinandersetzt. Die anderen Artikel über Arbeiter richten sich zwar an die betroffenen Arbeiter und Sympathisierenden, geben aber nur einige konkrete Probleme an, z. B. die niedrige Entschädigung bei Unfalltod. Das gleiche gilt für Artikel über Agrarprobleme, wie etwa der Artikel „Die Armut in Kujukuri“, zeigt. All diese Probleme sind noch unter das Problem der Entfremdung zwischen Arm und Reich subsummiert, wie man auch an der Berichterstattung der Nachrichten aus Japan sieht. Dies ist eine direkte Reflexion der damaligen gesellschaftlichen Gegebenheiten, da die Arbeiterklasse sich erst formierte und von ihrer Erscheinung her nur einen Teil der Armenviertel zu bilden schien.

Unter den Aufsätzen bildete den zweiten Schwerpunkt die Vermittlung von Theorien und Praxis des westlichen Sozialismus. Diese Informationen waren damals nur durch Publikationen der Heiminscha zugänglich. Die Verfasser kamen

33 KÔTOKO Shūsui, „Yorokoku shakaitô-sho“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 18 (13.3.1904), S. 1.

ebenfalls aus der Kerngruppe der Tōkyō-Heiminsha; besonders wichtig war Abe Isoo. Ein Artikel Sun Yat-Sens in der Nr. 59 zeigt das Interesse und die Sympathie der Heiminsha für die chinesische Revolutionsbewegung.³⁴ In den Artikeln über Erziehung und zwischenmenschliche Beziehungen schlagen sich die Vorstellungen der Tōkyō-Heiminsha zur Emanzipation im persönlichen Bereich nieder, z. B. in einer Kontroverse zwischen Ishikawa und Sakai über die freie Liebe³⁵ Ishikawa tritt ein für allein durch die Liebe zweier Menschen bestehende, von gesellschaftlichen Zwängen freie Bindungen im Gegensatz zu den damaligen leeren Vermögens- oder Standesehen. Sakai sieht in wirklich freier Liebe eine Konsequenz der Emanzipation der einzelnen von wirtschaftlichen Zwängen, hält das Problem aber für sekundär.

Alle diese Aufsätze hatten eine unterrichtende Tendenz; sie behandelten einzelne Probleme im Zusammenhang mit der damaligen Gesellschaftsstruktur und wollten so dem einzelnen seine Lage in der Gesellschaft transparent machen. Ein Teil der Artikel über den Krieg und an einzelne Zielgruppen hatten den Charakter aufklärender Propaganda. Im Gegensatz dazu waren Artikel über den westlichen Sozialismus und über den Weg zum Sozialismus in Japan Schulungs- und Informationsmaterial für die über Japan verstreuten Sozialisten. Die Auswahl der Nachrichten aus Japan und dem Ausland ging von den Interessen japanischer Sozialisten und einer Stellungnahme für die unterdrückten *heimin* aus, wie sich in dem Überwiegen der Nachrichten über konkrete Folgen des Krieges für gemeine Soldaten und ihre Familien, sowie für die gesamten *heimin* und der Nachrichten über Arme und Reiche zeigt. Die Vermengung von Arbeitsproblemen mit den Arm-Reich-Problemen in dieser Spalte bestätigten nochmals, daß die Heiminsha, den gesellschaftlichen Gegebenheiten entsprechend, sich nicht an eine Klasse wandte. Einige wenige Nachrichten aus dem Ausland wurden von Reuter übernommen, die meisten wurden aus den internationalen sozialistischen Zeitschriften, die die Heiminsha abonniert hatte, destilliert. Die Nachrichten aus Japan waren entweder durch Kommentare modifizierte Informationen anderer japanischer Zeitungen oder aber sie wurden selbst verfaßt.

Die Praxis der Leser spiegelte sich also indirekt im Ansatz vieler Artikel und der Nachrichtenseiten wider, direkt in den Hausmitteilungen, die eine Aktivität der Leser erbat, wie etwa die Spendenaktionen, in den Berichten der Studenten auf Missionsverkauf über ihre Begegnungen, in der Spalte „Wie ich Sozialist wurde“, in zahlreichen Leserbeiträgen, in Informationen der einzelnen *heimin*-Clubs über ihre lokalen Veranstaltungen, und in den Leserfragen über theoretische und praktische Probleme, auf die die Redaktion antwortete. Die direkte Selbstäußerung der Leser nahm in den acht Seiten der *Heiminshimbun* mindestens 1½ Seiten ein. Das „Publikum“ der *Heiminshimbun* beteiligte sich also in einem dialektischen Prozeß an der Zeitschrift.

34 SUN Yat Sen, „Kakumei chō“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 59 (25.12.1905), S. 4.

35 ISHIKAWA Sanshirō, „Jiyū renai shiken“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 45 (18.9.1904), S. 1. SAKAI Toshihiko, „Jiyū renai to shakaishugi“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 47 (2.10.1904), S. 6.

Man kann die *Heiminshimbun* also als eine Informations- und Schulungszeitschrift bezeichnen, die versuchte, den Zusammenhang der Probleme ihrer Leser und ihrer eigenen Probleme mit ihrem Konzept der damaligen Gesellschaftsstruktur zu vermitteln und daraus die Notwendigkeit ihres Konzeptes des Sozialismus abzuleiten, andererseits aber auch eine Plattform für die Selbstäußerung ihrer Leser bot.

3.3 Aufnahme und Adaption des Marxismus

Die aktiven Sozialisten, die sich um die Heiminsha gruppierten, hatten sich durch westliche sozialistische Zeitschriften und wenige Bücher oder durch verstreute Berichte in japanischen Zeitschriften über den westlichen Sozialismus informiert. Großen Einfluß hatten die Werke *Socialism and Social Reform* des christlichen Sozialreformer Richard T. Ely und *Die Quintessenz des Sozialismus* des liberalen Volkswirtschaftlers Albert Schaffle, der Bismarcks Sozialgesetzgebung stark beeinflusste, sowohl auf allgemein sozialistisch Interessierte als auch auf die Verfasser japanischer Einführungen in den Sozialismus. Zusammenfassend übten also zunächst Werke von bürgerlichen Sympathisanten und Sozialreformern einen wichtigen Einfluß aus, was sich auch in der Mischung von bürgerlich-demokratischen und sozialistischen Gedanken in der Heiminsha zeigte. In der Auswahl der von der Heiminsha abonnierten internationalen sozialistischen Zeitschriften bestand eine Konzentration auf den amerikanischen Sozialismus. Allerdings verstanden die meisten Mitglieder der Heiminsha nur Englisch, und auch dies nur lückenhaft. Grundlegende theoretische Werke der westeuropäischen sozialistischen Bewegung waren bis 1903 nur dem Namen nach bekannt. Laut Sakai hatte niemand das *Kommunistische Manifest* wirklich gelesen, ehe es 1904 ins Japanische übersetzt wurde, obwohl es, wie *Das Kapital*, in der *Heiminshimbun* oft erwähnt wurde.³⁶

Die Orientierung der Heiminsha veränderte sich allmählich von Synkretismus und Identifizierung mit allen möglichen demokratischen und pazifistischen Bewegungen in Richtung auf den wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels, wie sich auch an ihren größeren Übersetzungsprojekten zeigt:

Übersetzung des *Kommunistischen Manifests* von Sakai und Kôtoku in der *Heiminshimbun* Nr. 53, 13.11.1904 nach der englischen Übersetzung von 1888.

Übersetzung von Teilen des *Kapitals* als unveröffentlichtes Manuskript von Abe Isoo 1904.

Auszüge aus *The Economics of Socialism* des englischen marxistischen Parteiführers H. H. Hyndmans unter dem Titel „Änderungen der Produktionsweisen“ in *Chokugen* Nr. 21–24, vom 18.6.–16.7.1905 (*Seisan hôhô no henkaku*).

Dabei zeigte sich in der Adaption der marxistischen Gesellschaftstheorie und ihrer Kategorien, das die Heiminsha zwar teilweise diese Kategorie aufgriff, sie aber mit anderen Inhalten füllte, wie sie sich aus der spezifischen japanischen Situation ergaben.

36 SAKAI Toshihiko, *Shakaishugi undô shiwa*, S.204.

Bei der Übersetzung des *Kommunistischen Manifest* übersetzten z. B. Kōtoku und Sakai „Proletarier“ mit „heimin“ und „Bourgeois“ mit „shinshi“ (= Gentleman):

Ursprünglich ist das Wort *shinshi* eine Übersetzung für das englische Gentleman und bedeutet ‚Edler‘ (*kunshi*). Fragt man jedoch nach dem Sprachgebrauch wie in *shinshi-shinshō* ‚feiner Herr – Herrscherr‘, so hat es seinen ursprünglichen Sinn ganz verloren und bedeutet nur noch, daß einer Geld hat, daß er sich prächtig anzieht, daß er in einem großen Haus wohnt, daß er im Luxus lebt, daß er öfter in Restaurants mit Geishas geht, daß er eine Villa hat, daß er mit einer Kutsche fährt, daß er Mätressen hält, daß er Bestechung annimmt, daß er Glücksspiele spielt und daß er andere zugrunderichtet. Deswegen fühlen wir, daß es als Übersetzung für Bourgeois außerordentlich geeignet ist ... so eignet sich das Wort *shinshi* sehr gut dafür, die korrupte Oberschicht zu bezeichnen.³⁷

Der Kritikpunkt ist also die Ungleichheit der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums, der Luxus der Reichen angesichts der Armut. „Die Armut, Verdorbenheit und Verbrechen der heutigen Gesellschaft kommen hauptsächlich von der Existenz der Klassen der Großgrundbesitzer und Kapitalisten.“³⁸ Diese Analysen weiten das Arm-Reich-Problem in die Gegenüberstellung zweier sogenannter Klassen aus.

Dieser Klassenbegriff wird jedoch nicht hergeleitet aus dem Verhältnis der einzelnen Klassen zu den Produktionsmitteln wie in der marxistischen Theorie. Vielmehr sieht die Heiminsha die Ursachen für die gesellschaftlichen Widersprüche in dem blinden Egoismus der Kapitalisten und der Organisation der Gesellschaft im freien Wettbewerb.

Dies soll kurz an der Analyse aufgezeigt werden, die die Heiminsha über die Ursachen des Krieges erstellt.

In dem Artikel „Wer in Japan den Krieg entscheidet“ untersuchte Kōtoku den ‚gemeinsamen Feind der Sozialisten aller Länder‘ genauer. Er stellte fest, daß der Krieg ohne die Finanzierung durch die japanischen Banken nicht möglich gewesen wäre, und kritisiert die verantwortlichen Bankiers.

Zwar sind sie tüchtig beim Geldmachen. Wenn es aber um ein Land, um eine Gesellschaft geht, haben sie überhaupt keine Kenntnis, keine Bildung und keine Tugend. Bei ihrem Vorgehen sehen sie nur darauf, Geld zu machen, auf ihren eigenen Profit ... Ach ist dies das Japan des japanischen Volkes, das Japan der Verfassung? Ist es nicht das Japan einiger weniger Geldverleiher?³⁹

Die blinden partikulären Interessen der Kapitalisten können das Ganze der Gesellschaft nicht adäquat erfassen; es fehlen ihnen die dazu grundlegenden Qualitäten, nämlich Kenntnis, auf die Gesellschaft bezogene Bildung und die praktische Verwirklichung der Bildung, die Tugend, die im konfuzianischen Denken eher als Tüchtigkeit, Wirksamkeit verstanden werden muß. Diese drei Qualitäten

37 SAKAI Toshihiko, „Shimbunshi to shinshibatsu“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 57, S. 1.

38 KŌTOKU Shūsui, „Mazu sei-ken o tore“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 49, S. 1.

39 KŌTOKU Shūsui, „Wasen o kessuru mono“, in: *Heiminshimbun*, Nr. 13, S. 1.

bilden für die konfuzianischen Klassiker des *Lun Yü* und *Da Hsüe*, die die Frühsozialisten stark beeinflussten, die Grundlage für das Verhalten des Einzelnen sowohl zum Ganzen der Gesellschaft als auch zu seiner Sippe.

Die gleichen Tendenzen sieht Kôtoku auf internationaler Ebene, nämlich die Beherrschung der gesamten Weltpolitik durch die Interessen dieser klassenegoistischen Kapitalisten, wie er am Beispiel einiger imperialistischer Kriege, z.B. dem spanisch-amerikanischen Krieg, erläutern will. „Krieg oder Frieden, Bündnis oder Isolation, Theorien über Großmacht oder kleine Macht, freier Handel oder Protektionismus, diese alle haben die Interessen des Wirtschaftsmarktes zum Maßstab, aber die Interessen dieses Wirtschaftsmarktes sind gewiß nicht die Interessen der *heimin*, sondern die Interessen weniger Reicher“.⁴⁰ Der Krieg ist also ein der jeweiligen Lage angepaßtes Instrument, die Interessen der Reichen zu verwirklichen. Diese Erklärung geht aus von dem bewußten Vorgehen verhärteter Klassenegoisten und schreibt ihnen bedenkenlose Wahl der Mittel nach der Zweck-Mittel-Rationalität zu, die keine moralische Wertung mehr anerkennt. Sie konstatiert ein fehlerhaftes Bewußtsein und folglich usurpierendes Verhalten eines Teil zum Ganzen.

Die Heiminscha kritisierte weiterhin, daß dieses egoistische Bewußtsein auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene in der Organisation der Gesellschaft im freien Wettbewerb begründet sei. Gesellschaft (*shakai*) bezeichnet in der sozialwissenschaftlichen Diskussion der Meijizeit nicht nur einen sozialen Verband, sondern impliziert auch die ökonomische Interaktion der Gesellschaftsmitglieder. Um 1890 war der Fortschrittsglaube und der Glaube an den freien Wettbewerb zur herrschenden Ideologie geworden. Die gesellschaftliche Basis dafür bildete die Übertragung der staatlichen Musterindustrien an private Unternehmer und der Aufschwung und die gewaltige Zunahme mittlerer und großer Unternehmen nach 1894. Andererseits hatten die sozialen Probleme nach 1890 diese simple „der Starke frißt den Schwachen“-Ideologie praktisch entlarvt. Die Ablehnung des freien Wettbewerbs durch die Frühsozialisten war hauptsächlich ethisch begründet: sie setzten Individualismus mit Egoismus gleich. Weiterhin erklärten sie, daß es zu Dekadenz und Barbarei führen müsse, wenn in dem Individualismus und Egoismus der freien Konkurrenz das Ganze der Gesellschaft verloren gehe (*bo-kokuron*). Diese Kritik ist stark konfuzianistisch gefärbt. Hier nahmen die Frühsozialisten auf die Gemeinschaft orientierte Traditionen wieder auf und wehrten damit die liberale Legitimation der Ausbeuterverhältnisse des japanischen Frühkapitalismus ab. Dies zeigt, daß ein Rückgriff auf „vorkapitalistische“ Denkformen sehr wohl ein progressives Moment beinhalten kann.

Andererseits ging jedoch in dieser Formulierung des Klassenbegriffs anhand des individuellen Bewußtseins der Kapitalisten die materielle und historisch-konkrete Dimension, die der Klassenbegriff in Europa entwickelt hatte, verloren. Die gesellschaftlichen Widersprüche, die im Laufe der raschen Industrialisierung zutage traten, leiten sich nicht aus dem Bewußtsein der Kapitalisten her, sondern

40 *ibid.*

aus den materiellen Gegebenheiten dieser Industrialisierung. Ebenso war der russisch-japanische Krieg nicht einfach ein Konflikt zwischen dem Profitstreben der Kapitalisten zweier Länder.⁴¹

Da man ihn einfach als Instrument im Wettbewerb um Märkte ansah, verlor man in dieser Verallgemeinerung die spezifischen Interessen und Charakteristika des japanischen Kapitalismus. Also wurde es möglich, Kapitalisten und Grundbesitzer von ihrer Intention her in eine profitgierige egoistische Klasse der Großkapitalisten und die Klasse der *heimin*, in der manche Unternehmer und Grundbesitzer eingeschlossen sind, einzuteilen, ohne nach den Gegensätzen innerhalb der *heimin* zu fragen. Auf diese Weise konnte die Heiminsha den pazifistischen Protest nicht nur der armen Bauern, politisierter Arbeiter und sozialistischer Intellektueller, sondern auch des Teils des Besitzbürgertums, der sich der militärisch orientierten Industrialisierung widersetzte, in sich vereinen.

Ein ähnlicher Bruch in der Rezeption zeigt sich bei der Diskussion um die Verbindung naturwissenschaftlicher und gesellschaftswissenschaftlicher Gesetzmäßigkeit, die exemplarisch anhand des Darwinismus geführt wurde. Der christliche Flügel, dem sich Sakai in dieser Frage anschloß, lehnte jegliche sozialdarwinistische Theorien ab.

Ein anderer Flügel, vor allem Kôtoku und Tazoe Tetsuji, faßte den wissenschaftlichen Sozialismus als eine Theorie auf, die als erste die darwinistischen Theorien über die Evolution in der Natur wissenschaftlich korrekt auf die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte übertrage, die also die Gesetze des Fortschritts einer Gesellschaft aufstellen könne und sie auch anwenden könne, die das Land also vor Dekadenz retten könne. Kôtoku gibt in dem Artikel „Darwin und Marx“⁴² diesen beiden eine geschichtliche Bedeutung für die folgenden Jahrtausende, da sie eine Revolution im Denken der Menschen erreicht hätten, indem sie ihre eigenen Wissenschaften revolutionierten, und indem sie die Gesetzmäßigkeit des Fortschritts darlegten. Darwin habe den Menschen ihren Zusammenhang mit dem Kosmos offenbart und habe gezeigt, daß die Dinge ohne Anfang und Ende und in ständiger Bewegung seien. Die Untersuchung der Gesetze der Gesellschaft von Marx habe als Grundelement jeder Gesellschaftsstruktur die Gesetze der ‚Produktion und Verteilung der Güter‘ gezeigt. „Infolge der progressiven Entwicklung der Gesetze der Produktion und Verteilung der Güter, die die Gründe für Aufrechterhaltung und Lebensweise der Gesellschaft sind, macht auch die gesamte Gesellschaft eine fortschrittliche Entwicklung durch.“⁴³ Daraus ergebe sich eine Abhängigkeit von Literatur, Kunst, Religion und Rechtswesen von der Organisation des Wirtschaftsverbandes. Da nun über Prosperität und Dekadenz der Gesellschaften nicht weise Herrscher oder die Götter entschieden, sondern wie in der Natur eine Auslese zwischen den Völkern stattfinde, sei

41 Vgl. u.a. FUJI Shôichi: „Nichiro sensô“, in: *Nihon rekishikôza. gendai* 1, Tôkyô 1963, S. 114–155.

42 KÔTOKU Shûsui, „Daawin to Marukusu“, in: *Heiminshimbun*, Nr.47 (2.10.1904), S. 5.

43 *ibid.*

die Endstufe des Fortschritts der Sozialismus, dessen gesellschaftliche Organisation von öffentlicher, gleichheitlicher Produktion und Verteilung eine Dekadenz in den freien Wettbewerb und Egoismus nicht mehr zuließe. „Hier kann man sehen, daß das Resultat der Sozialismus ist, wenn man die Gesetze des Fortschritts der Lebewesen, die Basis der heutigen Wissenschaft auf die menschliche Gesellschaft anwendet.“⁴⁴

Es gilt also das Gesetz: der Fortschritt der Gesamtgesellschaft ist von dem Fortschritt der Produktions- und Verteilungsmittel abhängig. Dieser letztere aber ist ein Axiom, und nach seinen geschichtlichen Ursachen wird nicht mehr gefragt. Er existiert einfach als Triebkraft des gesamten Fortschritts; er ist nicht wiederum durch die Gesellschaft, die er verändert, bedingt.

Diese Verallgemeinerung, die mit dem Postulat immer gültiger Gesetze den Fragestellungen nach jeweils konkreten Ursachen ausweicht, zeugt von einem unhistorischen Denken. Dementsprechend sah Kōtoku die Bestätigung seiner Fortschrittstheorie nur in den westlichen Industrieländern; er erwähnte Japan nicht. Das Axiom des Fortschritts verstellte für die Sozialisten der Meiji-Zeit den Weg, ihre eigene Geschichte objektiv zu betrachten und ihre eigene Handlungsperspektive innerhalb einer objektiven Geschichtsanalyse zu bestimmen. Dies verursachte u. a. den hohen Subjektivismus innerhalb der Heimisha, die eine individuell motivierte Gruppe war und blieb.

3.4 Vorstellungen über die Zukunft der sozialistischen Bewegung in Japan

Die Sozialisten sahen bis etwa 1907 eine bürgerlich-demokratische Veränderung, nämlich die Er kämpfung des allgemeinen Wahlrechts als ersten Schritt zum Sozialismus an. „Der erste Anfang des Sozialismus ist eine Petition für allgemeines Wahlrecht.“ In der Realität konnte eine Erweiterung des Wahlrechts nur langsam erkämpft werden.

Anwachsen der Wahlbevölkerung

Qualifikation	Wahl- jahr	Wahl- bev.	Gesamt- bev.
1889: Männer über 25, die mehr als 15 Yen Steuer zahlen	1890	453 474	4 007 200
1900: Männer über 25, die mehr als 10 Yen Steuer zahlen	1902	983 193	4 522 700
1919: Männer über 25, die mehr als 3 Yen Steuer zahlen	1920	3 069 787	5 596 300
1925: Männer über 25	1928	12 409 078	63 863 000
1947: alle Bürger über 20	1949	42 105 300	78 100 000

45

⁴⁴ ibid.

⁴⁵ *Heiminshimbun*, Nr.24 (24.4.1904), S.5.

Die Aufgabe von Steuerqualifikationen für das Wahlrecht war das Ergebnis einer Massenbewegung 1925, das Wahlrecht für Frauen 1947 eine Folge der amerikanischen Besatzungspolitik. Bei der Steuerqualifikation von 10 Yen um 1900 muß man bedenken, daß 1 Yen der übliche Lohn für 3–5 Tage Fabrikarbeit war.

Bis nach dem russisch-japanischen Krieg besaßen alle Flügel des Sozialismus Vertrauen in die Entwicklungsfähigkeit des Meijistaates und seiner Verfassung. Zwar warnten sie vor der Gefahr der Dekadenz und Auflösung des Staates in den Händen egoistischer Cliquen. Der Sozialismus sollte diese Dekadenz aufheben und der japanischen Nation helfen, im Wettbewerb der Nationen zu überleben. Der Kosmopolitismus und der Nationalismus der Heimisha ergänzten sich, da sie für friedliches Zusammenleben aller Völker eintraten und keinen Unterschied in Rasse, Religion und Herkunft anerkennen wollten. Auf eine Leseranfrage zum Verhältnis des Sozialismus zur Ideologie des Staatskörpers, *kokutai*, in dem die Einheit des seit Jahrtausenden regierenden Kaiserhauses, der von den Göttern geschaffenen japanischen Inseln und dem japanischen Volk sich manifestieren sollte, antwortete die Redaktion einfach: „Zwischen dem Sozialismus und dem *kokutai* gibt es keine besondere Beziehung.“⁴⁶ Die Sozialisten griffen nicht die grundlegenden Institutionen des Meijistaates an, aber sie bekämpften die herrschenden Klassen, und den Militarismus, die ihrer Ansicht nach diese Institutionen mißbrauchten. Erst um 1907 zeigte sich in der Debatte über Parlamentarismus oder direkte Aktion als Weg zum Sozialismus eine Entfremdung zum Staat als Institution.

Die sozialistische Revolution erschien in einer nationalen und einer internationalen Perspektive. Die Frühsozialisten lehnten den Anarchismus und Nihilismus als dem ‚Fortschritt feindlich‘ ab. Dagegen konstatierten sie die Fortschrittlichkeit legaler sozialistischer politischer Parteien in den zivilisierten Staaten Westeuropas. Sie berichtete auch über die Kontroverse zwischen revisionistischen und marxistischen Flügeln innerhalb der einzelnen sozialistischen Parteien, wobei die revisionistische deterministische Auffassung von der Entwicklung der Geschichte zum Sozialismus ohne die Notwendigkeit eines an der ökonomischen Basis orientierten, harten Klassenkampfes eher den Vorstellungen der Heimisha glich. Sie rechnete fest mit einer sozialistischen Revolution in einem europäischen Land in den nächsten 30–50 Jahren.

Wenn man das Wort „Die Geschichte wiederholt sich“ gelten lassen will, so wird es so kommen, daß, wenn in einem Land die sozialistische Revolution vollendet wird, ihr Überschuß an Kraft die anderen Länder veranlassen wird, gleichermaßen das sozialistische System anzunehmen, ebenso wie die französische Revolution einmal entstand, sich ausbreitete und in allen Staaten Europas eine Regierung mit einer Verfassung und in Freiheit verkündete.⁴⁷

46 John K. FAIRBANK, Edwin O. REISCHAUER, Albert M. CRAIG (hg.), *East Asia. The Modern Transformation*, Boston, Tôkyô 1965, S.576.

47 KÔTOKU Shûsui, „Shakaitô no shorai“, in: *Heiminshimbun*, Nr.23 (17.4.1904), S.1.

Ob die Mittel der Revolution friedlich oder blutig sein werden, schien ihr hauptsächlich von der Wahrung der Legalität und der parlamentarischen Spielregeln durch die herrschenden Klassen abzuhängen. Hier zeigt sich der ethische Idealismus und gleichzeitig die große Entfernung zur europäischen Realität.

Innerhalb Japans wollte sich die Heiminsha als politischer Kampfverband für allgemeines Wahlrecht und einen parlamentarischen Übergang zum Sozialismus einsetzen, jedoch unter allen Umständen die Legalität wahren. Diese extreme Legalität der Frühsozialisten wurde wohl bestärkt durch den Erfolg des internationalen Revisionismus, geht aber auch auf den christlichen Pazifismus, den Abe Isoo, Kinoshita und Ishikawa zu einem Konzept absoluter Gewaltlosigkeit entwickelt hatten, zurück.

Deswegen ist der Anfang des Sozialismus nicht der Dolch, nicht Bomben, nicht Aufstand, nicht Streik, sondern er liegt darin, daß man viele Vertreter der Arbeiter, viele Vertreter von kleinen Händlern, viele Vertreter von Pächtern neben den Vertretern des Großgrundbesitzes und der Kapitalisten auf der Bühne des Parlaments auftreten läßt.⁴⁸

Dieses Vertretungsprinzip sah vor, daß als Vertreter der *heimin* führende Männer, die in ihrer Erziehung den Egoismus der jetzigen Gesellschaftsordnung überwunden hatten, die aktive Rolle im Parlament und bei Aktionen übernehmen sollten. Die *heimin* hatten nur die Funktion einer passiven Unterstützung. Hier zeigt sich eine starke Beeinflussung durch den konfuzianischen Demokratiebegriff, bei dem das Volk in seinem Verhalten der Prüfstein für die Regierung ist, nicht aber die Handlungen der Regierung mitbestimmt. Die praktische Durchführung sollte durch Propaganda, Stimmengewinn, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und schließlich durch ein sozialistisches Kabinett erfolgen. Der erste Schritt lag in der Erweckung der öffentlichen Meinung. Aber gerade in dieser äußerlich durch das Polizeigesetz forcierten, aber auch in dem Führerkonzept verinnerlichten Beschränkung auf reine Propagandatätigkeit zeigte sich ein Widerspruch zwischen dem allgemeinen Anspruch der Heiminsha, den Sozialismus einzuführen, und ihrer Praxis. Sie blieb auf Forderungen und Appelle an die Rationalität ihrer Gegner beschränkt, aber sie konnte wenig zu deren praktischer Verwirklichung tun. Sie unterstützte Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften hauptsächlich, um der Arbeiterschaft mehr wirtschaftliche Selbständigkeit zu geben; sie konstatierte in der Arbeiterschaft rein ökonomische Bedürfnisse. Also fand sie kein Mittel, in praktischer Arbeit im Produktionsbereich oder durch praktischen Einsatz bei sozialen Problemen eine politische Massenbewegung zu organisieren.

Die Mittelschicht erschien ihr als Klasse, die besonders viele Menschen mit „Mitgefühl“ (*kokoro aru hito*) enthält, sowohl als potentieller Bündnispartner bei der Unterstützung durch Stimmen usw., als auch als die Heimat besonders vieler edler Führerpersönlichkeiten.

Nun gibt es edle Charaktere und erhabene Handlungen nicht bei den sozialen Extremen arm und reich, sondern meist bringt sie die Mittelklasse hervor. Dieser und jener mag zwar etwas Geld haben, aber es reicht nicht hin,

48 Zitiert aus MATSUZAWA Kôyu, *Meiji shakaishugi no shisô, Nihon no shakaishugi*, S.39.

seinen Charakter zu verderben, oder er muß hart arbeiten, aber das läßt ihn nicht in die Stumpfheit der Armut zurückfallen. Er hat mehr Muße, seine geistigen Fähigkeiten zu verfeinern, da er häufig günstige Stimmungen hat.⁴⁹

Dies Konzept einer revolutionären Elite erwartet Selbstverleugnung von den Führerpersönlichkeiten, die die Ganzheit der Gesellschaft und die Gesetze des Fortschritts kennen sollten. Tatsächlich ist diese Selbstverleugnung in fast allen Artikeln „Wie ich Sozialist wurde“ von Seiten der Frühsozialisten mit ähnlichen Sätzen wie ‚ich beschloß, mich für meine Mitmenschen zu opfern ...‘ festgehalten. Jedoch ist die Selbstverleugnung nur in dem Rahmen einer Theorie festgelegt, die *heimin* als ‚unterdrückte Klasse‘ definierte und keine genaue schichtenspezifische Analyse der Interessen traf. Denn gerade das allgemeine Wahlrecht und eine Milderung des Militarismus und Rückschraubung der Großkonzerne lag im Interesse der Mittelklasse, die durch Steuererhöhungen und die Konkurrenz der Großkonzerne bedrängt wurde.

In diesen Forderungen drückt sich ein Bündnis mit mittleren Unternehmern und Großgrundbesitzern gegen die autokratische Regierung aus, das den damaligen sozialen und politischen Verhältnissen entsprach. Es löste sich jedoch im Laufe der folgenden Erfahrungen der linken Bewegung auf. 1907, als eine stärker entwickelte Arbeiterklasse einige spontane Arbeitskämpfe, wie z. B. den Aufruhr in Ashio (1907) geführt hatte, wechselte ein Teil des materialistischen Flügels der ehemaligen Heimisha zum Konzept der direkten Aktion der Arbeitermassen über.

Die Vorstellungen von der tatsächlichen Struktur und der Interaktion in einer sozialistischen Gesellschaft waren sehr vage. Die Heimisha über setzte, veröffentlichte und propagierte zahlreiche sozialistische Utopien mit sehr verschiedenen Tendenzen, so etwa William Morris *News from Nowhere*, Bellamys *Looking backwards*, Zolas *Travail*, Yano Fumios „Neue Gesellscha“ (*Shin shakai*) und Taokas „Bô Ze Kô's überraschende Geschichte“ (*Bozekô totsû-totsû monogatari*).⁵⁰ Ihre eigenen Forderungen entsprachen denen des Manifests der japanischen sozialistischen Partei.

Sie hatten sich entwickelt aus einer Mischung christlicher, bürgerlich-demokratischer, evolutionistischer und sozialistisch-utopischer Gedanken. Aber sie beinhalteten noch nicht eine konkrete Negation des Verhältnisses von Arbeit und Kapital, das ja auch in der Realität sich noch nicht voll entfaltet hatte.

4. Andere Aktivitäten der Heimisha

Die Heimisha versuchte die öffentliche Meinung durch pazifistische und sozialistische Propaganda zu erwecken, indem sie Propagandareisen, Vorträge und sogenannte Missionsverkäufe veranstaltete. Die Mitglieder in Tôkyô beschäftigten sich in wöchentlichen Studientreffen mit sozialistischen Theorien und sozialen

49 KÔTOKU Shûsui, „Mazu seiken o tore“, in: *Heimshimbun*, Nr.49, S.1.

50 Inagaki Taturô spricht von einer Epoche der sozialistischen Utopien nach 1900, INAGAKI Taturô, *Shakaishugi-bungaku*, S.36.

Problemen. Viele der Vorträge oder Beiträge zum Studienkreis erschienen später als Artikel in der Zeitung. Um die Heiminsha hatte sich ein Kreis von Frauen gesammelt, die monatlich Teekreise in den Heiminsha-Gebäude abhielten und verschiedene Artikel zu der Zeitung beitrugen.

Im Jahre 1904 veranstaltete die Heiminsha 124 Versammlungen, also etwa zwei pro Woche. Davon waren 44 Vorträge in Tōkyō, 14 Vorträge in der Provinz, 30 Studientreffen und 14 Redeversammlungen der sozialistischen Frauen. Die Vorträge in der Provinz fanden im Rahmen von Propagandareisen statt, die sie durch Kantō, Aichi, Gifu, Nagano, Chiba, Hokkaidō, führten. Vortragende waren die ganze Kerngruppe der Heiminsha.

Studentische Mitglieder zogen auf Missionsverkäufen mit einem roten Wagen durch ganz Japan. Für diese Verkäufe veröffentlichte die Heiminsha die sogenannte *heimin*-Bibliothek, acht einführende Pamphlete in den Sozialismus, worunter sich Kinoshitas „Feuersäule“,⁵¹ Tazoe Tetsujis „Der Fortschritt in der Wirtschaft“ (*keizai shinka ron*), die Übersetzung von Bellamys *Looking backwards* und Erörterungen über Verstaatlichung des Bodens, Konsumgenossenschaften und Lassalle befanden.

Diese Aktivitäten, besonders der Missionsverkauf und die Propagandareisen ähnelten denen christlicher Missionare. Das enge freundschaftliche Verhältnis ohne hierarchische Stufen zwischen Männern und Frauen oder Neueingetretenen und ‚alten‘ Sozialisten erinnerte ebenfalls an christliche Gemeinden in Japan. In diesem menschlichen Verhältnis von Familien, Unabhängigen, Geschiedenen und Frauen drückt sich der hohe Subjektivismus der Meiji-Sozialisten und ihre humanistisch-ethische Motivation aus. „Dort, wohin wir aus den Restriktionen der flüchtigen Welt und der Unterdrückung durch die Sitten geflohen waren, fühlten wir eine gewisse Freiheit und Zufriedenheit.“⁵² Andererseits erschwerte der hohe Subjektivismus die Trennung zwischen persönlichen und sachgegebenen Konflikten innerhalb der Heiminsha.

Die Aktivitäten der Heiminsha bewirkten eine Streuung sozialistischer Gedanken über ganz Japan und die Konsolidierung kleiner sozialistischer Zentren in vielen Provinzen. Ihr Erfolg und die Fortsetzung trotz der verstärkten Regierungsüberwachung und -unterdrückung und angesichts der geringen Ressourcen der Heiminsha zeigt, daß die Führer der Heiminsha bereit waren, als praktische Vorbilder für ihre Revolutionsvorstellungen zu arbeiten und sich selbstlos voll einzusetzen.

51 In der Übersetzung von K. STRONG, *Kinoshita Naoe, Pillar of Fire*, London 1972.

52 Zitiert nach MATSUZAWA, *Meiji shakaishugi no shisō, Nihon no shakaishugi*, S.46.